

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreispaltige
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. N. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion M. Berger daselbst.

No. 70.

Freitag, den 31. August

1894.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 8. September ds. Js., Nachmittags 4 Uhr,

soll am hiesigen Armenhause folgendes: Federbetten, Schränke, 1 Schraubstock, und verschiedene andere Gegenstände gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.
Wilsdruff, am 30. August 1894.

Der Stadtrath.
Sicker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 1. September ds. Js., Nachmittags 6 Uhr

soll im hiesigen Schützenhause der 2. Grasschnitt rechts und links an der Freiburgerstraße und der Brücke, auf der Vogelwiese, vor der Schiefmauer und auf der Wiese am Bade-
plage unter den im Termine bekannt gemachten Bedingungen öffentlich verpachtet werden.
Wilsdruff, am 27. August 1894.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Brgmstr.

Die Aussichten der Sozialdemokratie auf dem platten Lande.

Nach so vielen Proklamationen der sozialdemokratischen Wortführer in Presse und Versammlungen über die Wucht, mit der sie in den Dörfern einfallen und die Landbewohnerschaft unter die rote Fahne bringen würden, nimmt es sich recht seltsam aus, daß die sozialdemokratischen Blätter seit einiger Zeit gezwungen sind, offen einzugehen, daß die Aussichten der Sozialdemokratie auf dem platten Lande die ungünstigsten sind, die es geben kann. Interessant ist eine diesen Standpunkt einnehmende Untersuchung der Chancen für die Landagitator im „Sozialdemokrat“, dem offiziellen Parteiwochenblatte. Dort wird jede einzelne Kategorie von Landbewohnern daraufhin geprüft, ob unter ihr für die Sozialdemokratie etwas zu holen sei und auf welche Weise dies geschehen könne. Wir geben aus den weitläufigen Ausführungen den folgenden Auszug: Die Berufsbeamten, Oberförster, Bürgermeister, Steuereinnahmer Förster, Gendarmen etc. seien fast durchgängig zur Zeit noch „Sozialistenfresser“. Ihre innere Widerstandskraft werde gebrochen werden in dem Maße, als die gebildete Arbeiterschaft in den Städten von den Lehren des Sozialismus erfaßt werde. Ihnen gegenüber sei es ein Fehler, mit schroffen Angriffen auf die staatliche und kirchliche Autorität den Feldzug zu beginnen. Der Beamtenstand gegenüber solle man vom Antikapitalismus ausgehen, der ein gewisses Verständnis in jenen Kreisen finde; dann solle man weiter in den Sozialismus hineinschreiben. Die Ueberleitung von Staatssozialismus zum demokratischen Sozialismus sei das schwerste dabei. Schlägt so der „Sozialdemokrat“ vor, den Beamten gegenüber heuchlerisch und vorsichtig zu operieren, so glaubt er, den Pfarrern gegenüber seine Maske etwas lichten zu dürfen. Er schreibt (der Verfasser des betreffenden Aufsatzes ist bezeichnenderweise Jude): Man schlage den Pfarrer mit Christus, seine Predigt mit der Bibel und die Kirche mit der Religion. Man vergesse auch nicht, daß wir unter den Geistlichen bereits stille Anhänger haben und deren noch mehr bekommen werden. Es sind ehrliche Idealisten darunter und die wiegen schwer.“ Wie werden diese verlogenen Worte den Pfarrern das Blut in die Wangen treiben! Was die ländlichen Geschäftsleute betrifft, so sind diese für die Sozialdemokratie unzugänglich. Sie seien, so klagt das sozialdemokratische Parteiorgan, außerordentlich abhängig von der Kundschaft und mieden es ängstlich, Farbe zu bekennen. Die rote Fahne sei ihnen am bedenklichsten, und darum sei auf den Dörfern mit Geschäftssozialismus, selbst da, wo bei früheren Wahlen die Sozialdemokraten eine stattliche Stimmenzahl schon hatten, nichts auszurichten. Auch die sozialdemokratische Lehre von der Sozialisierung der Handels-, Wirtschafts- und Lebensmittelgewerbe sei nicht geeignet, diese Leute einzufangen; erst wenn die Noth an sie herantrete, seien sie zugänglich. „Auch die Handwerker“, so heißt es dann wörtlich weiter, „stehen unter dem Zwange der dörflischen Enge und Desfinitivität; Schneider, Schuster, Schreiner, Wagner, Schmiede, Schlosser leben von ihren Dorfgenossen und fürchten (?) ihre Kundschaft. Das ländliche Handwerk fühlt noch nicht so unmittelbar den Druck der Großindustrie, wie das städtische. Es lebt von persönlichen Beziehungen und hat, wenn keinen goldenen, so doch immer noch Boden unter den Füßen. Auch ist es konkurrenzfähiger als das städtische. Es lebt billiger. Das eigene Häuschen oder die Mietwohnung und Werkstätte kosten nicht annähernd die Summe, die der selbstständige städtische Handwerker für Wohnung, Werkstätte und Boden ausgeben muß. Die meisten ländlichen Handwerker haben zudem Garten

einige Stück Ackerland. Das verbilligt die Lebenshaltung und giebt Arbeit in den ruhigen Geschäftsperioden. Das Land ist bis zu einem gewissen Grade zur Luftkuchelstätte des Kleinhandwerks geworden. Die städtischen Handwerker haben ihre Landkundschaft verloren. Junge, in der Stadt ausgebildete, intelligente Handwerker kehren in das Heimaldort zurück und gründen dort ihre Erbsen. Die fortschreitende Verkehrs- und Entwicklung wird ihnen nachfolgen und die Verarmung der Kundschaft wird das übrige thun. Zur Zeit aber ist ihre Lage noch sicherer, als die ihrer Kollegen in der Stadt.“ Die Sozialdemokratie findet also, das wird hier wieder und zwar im Einzelnen bestätigt, so leicht keinen Eingang in den Dörfern; sie erhofft aber Erfolge von dem Fortschreiten der landwirtschaftlichen Nothlage. Wenn die Sozialdemokratie trotz ihrer jetzigen Hochfluth und trotzdem die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage ihre Ausbreitung begünstigt, auf dem platten Lande noch nicht hat vordringen können, so liegt das daran, weil die Landbewohnerschaft um einen festen Mittelpunkt, um den Großbesitzer, den vielgeschmähten „Junker“ sich gruppiert und weil sie — trotz der liberalen Verheißung — sehr wohl weiß, daß ihr Wohlstand mit dem der Großbesitzer steigt und fällt. Würde das liberale und sozialdemokratische Ideal sich erfüllen, und der „Junker“ politisch machtlos, dann wäre die erste Folge davon, daß der Siegeszug der Sozialdemokratie auf dem platten Lande seinen Anfang nähme. Das Ende dieses Zuges kann sich ein Jeder selbst ausmalen.

Tagesgeschichte.

Die Dispositionen für die Anwesenheit des Kaisers in Westpreußen anlässlich der hier bevorstehenden Kaisermandator haben im Hinblick auf die Choleraepidemie im östlichen Deutschland eine Veränderung erfahren. Dies insofern, als der Kaiser laut einer Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, befohlen hat, daß mit Rücksicht auf die in einigen Theilen der Provinz vorgekommenen Cholerafälle größere Ansammlungen von Civilpersonen bei den Kaisermandatoren thunlichst zu vermeiden seien. Im Anschlusse an diese allerhöchste Willensäußerung giebt der Oberpräsident weiter bekannt, daß beim Empfange des Kaisers in Elbing und Marienburg nur die dortigen Schulen und Vereine Verwendung finden würden, so sehr auch Se. Majestät bedauern, aus landesväterlicher Fürsorge zu einer solchen Anordnung gezwungen zu sein. Wegen der Choleraepidemie in der Weichselniederung ist übrigens der Schauplatz der für Mitte September anberaumten Flottenübungen von Danzig nach Swinemünde verlegt worden.

Nach dem Urtheil hervorragender fachmännischer Autoritäten Deutschlands wie des Auslandes dürfte die Choleraepidemie, von welcher Osteuropa dieses Jahr stärker als sonst heimgegriffen ist, im wesentlichen auf ihren jetzigen Ausbreitungsstand beschränkt bleiben, obwohl der laufende und der nächste Monat im Hinblick auf genannte Suche als die eigentlich kritischen gelten. Die Bestimmungen der Dresdener Sanitätskonferenz haben sich als zweckentsprechend bewährt, da überall, wo sie gewissenhaft und konsequent zur Befolgung gelangten, es der Cholera möglich ist, festen Fuß zu fassen. Diese Wahrnehmung leistet auch der Hoffnung Vorschub, daß es mit den Jahren immer mehr gelingen werde, die Cholera von den Grenzen der europäischen Kulturländer fernzuhalten und sie mit Erfolg selbst an ihren traditionellen Brutstätten zu bekämpfen.

Wie verlautet, ist über die Form und Richtung des gesetzgeberischen Vorgehens zur Abwehr revolutionärer Aufregungen gegenwärtig eine Entscheidung noch nicht getroffen. Es steht auch noch nicht fest, ob die Aktion in den Reichstag oder den

preussischen Landtag oder vielleicht auch in beide verlegt werden wird. Bei verschiedenen Maßregeln auf diesem Gebiete ist der Reichstag nicht zu umgehen, so ungünstig auch die Aussichten sind, zu einer Verständigung zu gelangen, so bei einer Revision des Preßgesetzes, bei Maßregeln gegen den Zwang von Arbeitseinstellungen und zum Kontraktbruch, bei Bestimmungen, welche die Zucht und Ordnung namentlich in der jüngeren Arbeiterschaft besser zu sichern bezwecken, wie sie in der Gewerbeordnungsvorlage von 1890 enthalten waren, vom Reichstage damals aber abgelehnt wurden, worauf die Regierung erklärte, für jetzt darauf verzichten zu wollen, sich aber vorbehalten zu müssen, darauf zurückzukommen. Die Ausarbeitung solcher Gesetzesentwürfe würde, da sie entweder schon fertig vorliegen oder verhältnismäßig einfache Fragen betreffen, nicht lange Zeit in Anspruch nehmen.

In diesen Herbstmonaten veranstalten mehrere große Parteien, wie wir bereits meldeten, die Nationalliberalen und Freisinnigen, das Centrum und die Sozialdemokraten, große auf ganz Deutschland berechnete Parteitage. Bei allen diesen Versammlungen wird es an zahlreichem Besuche und an vielen Neben nicht fehlen. Es mag auch sein, daß auf die gegenwärtigen inneren Verhältnisse mancher Parteien und auf ihre Stellung zu den großen Zeitfragen manches Licht fällt. Mit besonderer Spannung darf man dem am vorigen Dienstag begonnenen Parteitage des Centrum in Köln entgegensehen. In der Partei sind in neuester Zeit wieder starke innere Gegensätze hervorgetreten, namentlich der alte Unterschied zwischen einer mehr konservativen und einer mehr demokratischen Richtung. Ein neuer Führer, der Bayer Dr. Orterer, der allerdings dem Reichstage nicht angehört, erscheint auf der Bühne. Bei wichtigen Gesetzgebungsfragen der Gegenwart im Reiche ist die Stellung des Centrums von entscheidender Bedeutung, sie ist aber noch durchaus unklar, und offenbar kämpfen vielfach die Gegensätze wider einander an. Auch dem Parteitag der Sozialdemokraten in Frankfurt wird man mit Interesse entgegensehen dürfen. Auch durch diese Partei gehen scharfe Gegensätze persönlicher und prinzipieller Art. Eine mehr positive und eine vollkommen negative Richtung kämpfen gegen einander an. Es ist bezeichnend, daß der Vertreter der ersteren, Herr v. Vollmar, auf dem Parteitage besonders in den Vordergrund zu treten bestimmt ist, während sich die alten Führer, wie Liebknecht, Bebel, Singer, diesmal vollkommen zurückhalten. Die Parteileitung hat in jüngster Zeit manches begangen, was ihr auch von vielen Genossen zum Vorwurf gemacht wird; sie hat keineswegs immer geschickt und erfolgreich operirt. Da wird es an scharfen Auseinandersetzungen nicht fehlen. Der Verlauf freisinniger Parteitage pflegt wenig Ueberraschungen zu bringen. Zu unwandelbar und stets sich wiederholend sind Programm, Methode und auch die Redner dieser stets vereinigenden Partei. Vielleicht wird sich die einer aktiveren Sozialpolitik unter Betheiligung des Staates geneigtere Richtung gegenüber den alten Vertretern des starren „Mantelprinzip“ etwas geltend machen, viel wird dabei nicht herauskommen; auch hier kann die Partei nicht aus ihrer Haut heraus. — Ueber den nationalliberalen Parteitag läßt sich die „Nat.-lib.-Korr.“ wie folgt vernehmen: Bereits ist zahlreicher Besuch und die Anwesenheit hervorragender Parteigenossen angemeldet. Um die Auseinandersetzung über innere Gegensätze kann es sich hier nicht handeln. Solche sind nur in einigen wirtschaftlichen Fragen vorhanden, bei denen die Partei zu allen Zeiten Freiheit der Ueberzeugung gelten ließ und jeden Zwang zurückgewiesen hat. Der Parteitag wird sich in vollster Einmüthigkeit über die großen Zeitfragen aussprechen, er wird nur zur gegenseitigen Anregung und Ermüthigung in diesen schweren Zeiten dienen.“

Ueber die bisher vorliegenden Ergebnisse der Invaliditäts- und Alters-Versicherung werden offizielle zur Wehr sozialdemokratischer Insinuationen folgende Zahlen mitgeteilt: Es kommen gegenwärtig bereits rund 30000 Invaliditätsrenten auf 225000 Altersrenten. Weit mehr als ein Viertel aller auf Grund des Gesetzes vom 22. Juni 1889 bewilligten Renten entfallen bereits auf die Invaliditätsversicherung. Dazu kommt, daß der Zeitpunkt, an dem die Wartezeit für die Invalidenrente abgelaufen ist, nicht mehr fern ist. Die Wartezeit ist auf 5 Beitragsjahre festgesetzt. Da ein Jahr sich aus 47 Beitragswochen zusammensetzt, die fünfjährige Wartezeit demnach aus 235 Kalenderwochen besteht, so würde nicht mehr ein Jahr verfließen müssen, damit die Uebergangsbestimmungen über den Bezug der Invalidenrente den dauernd gültigen Vorschriften weichen. Von der Mitte des nächsten Jahres ab aber wird sich die Zahl der Invalidenrenten stark vermehren, da dann die Forderung der Beibringung von Zeugnissen über die Beschäftigung vor dem 1. Januar 1891, dem Inkraftsetzungstermin des Gesetzes, wegfällt. Die Zahl der größeren Invalidenrenten könnte also bald die der kleineren Altersrenten übersteigen.

Dem Vernehmen nach werden die internationalen Komitees der griechischen Staatsgläubiger in den ersten Tagen des September zu einer Konferenz in Brüssel zusammentreten.

Kaiser Bismarck hat sich nach den „Berl. Neuest. Nachr.“ damit einverstanden erklärt, die Deputation der Deutschen aus der Provinz Posen, am Sonntag, 17. September zu empfangen.

Die zu Essen erfolgte Gründung eines gewerkschaftlichen Verbandes christlicher Bergleute Rheinlands und Westfalens mit gegen die Sozialdemokratie gerichteter Spitze bringt hoffentlich eine klare Scheidung der Geister in der von sozialdemokratischen Einflüssen mehr und mehr durchsetzten Bergarbeiterchaft Deutschlands. Man darf erwarten, daß der neue Verband all' den Tausenden von Bergleuten, welche bis jetzt noch unentschieden zwischen dem Verbleib auf dem Boden der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung und dem Uebertreten zur Sozialdemokratie schwankten, zum festen Sammelplatz werden wird.

Fräulein Agnes Wabnitz, die bekannte sozialdemokratische Agitatorin in Berlin hat sich am Dienstag Nachmittag vergiftet. Als Grund der bedauerlichen That wird die der Wabnitz bevorstehende Verhaftung behufs Verbüßung einer zehnmonatigen Gefängnisstrafe angegeben. Ob die fanatische Vorkämpferin der Sozialdemokratie sich noch am Leben befindet oder dem Gift erlegen ist, geht aus der betreffenden Meldung nicht hervor. Jedenfalls wird man von sozialdemokratischer Seite den ganzen Vorfall gehörig ausbeuten.

Die Japaner scheinen einen kühnen Schlag zu Lande gegen die Chinesen zu planen. Wenigstens sind Gerüchte aufgetaucht, wonach eine große japanische Streitmacht nördlich von Toku oder Tientschin, dem Hafen für Peking, gelandet sei, um auf Peking zu marschieren, und wonach ferner die japanische Flotte nördlich vom Meerbusen von Petschili kreuze. Weiter verlautet, die Japaner hätten 20000 Mann am Jalustusse gelandet und befänden sich daselbst auch 28 japanische Kriegsschiffe. Möglicher Weise läßt sich aus den Vorbereitungen für diese gerüchtwaise gemeldeten überraschenden Aktionen der Japaner die Stille erklären, welche in letzter Zeit auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz herrschte.

Entweder — oder.
Für oder wider.
Rechts oder links.
Entscheide dich!

Zwei mächtige Gestalten jetzt durchschreiten
Die Welt von Volk zu Volk, von Land zu Land.
Wie steht du beieinander stehn die Beiden,
Geschweige denn sie wälten Hand in Hand.

Denn schärfster Gegenstand hält sie getrennt.
Schwarz ist dem Einen, was dem Andern weiß.
Wohin des Einen ganze Seele brennt,
Das läßt den Andern kalt wie kältestes Eis.

„Kommt her zu mir!“ ruft süß des einen Stimme,
So süß, wie wenn der Bräutigam ruft die Braut.
„Nein, her zu mir!“ so schreit im wildem Grimme
Der Andre dort, schreit's dreist und frech und laut.

Auf wen wirst hören du von diesen Beiden?
Mit wem zu gehen hältst Du dich bereit?
Denn einmal sicher mußt du dich entscheiden,
Ernst fordert dies der ganze Zug der Zeit.

Rechts oder links! — Den Mittelweg zu gehen,
Wird schwerlich dir noch lange möglich sein.
Auf wessen Seite wirst zuletzt du stehen?
Wem bis zum letzten Hauch dein Leben weihn?

Wirst Du es weihn dem, der mit heißem Dürsten
Am Kreuz um deiner Seele Rettung rang?
Hast's etwa schon geweiht dem Lebensfürsten,
Der sterbend Höll' und Tod für dich bezwang?

Heil dir, wenn solche Wahl du hast getroffen,
Wenn du „vom Argen“ ganz dich abgewandt!
Wie trostvoll darfst du dann des Tages hoffen,
Der Heim dich bringt ins ew'ge Vaterland!

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis
Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt: Herr Archidiaconus
Lindner aus Zwickau. Text: Ev. Joh. 6, 66—68.

Kirchenmusik zum Sedanfeste 1894.

„Dankgebet“, Unisonogefang mit Orgel- und Orchesterbegleitung von Kremser. Den Gesang haben die Männergesangsvereine Liedertafel, Sängerkreis und Anatron, die Orgelbegleitung Herr Lehrer Hillig freundlichst übernommen. Orchesterbegleitung: Stadtkapelle.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — von 75 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, arriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). **Porto und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend. G. Honnebor's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.), Zürich.

Sicherer Beweis.

Appetitlosigkeit, belegte Zunge, bitterer Geschmack, Kopfschmerzen über den Augen, sind sichere Beweise, daß die Leber nicht richtig funktioniert und wenn nicht rechtzeitig die nötigen Maßregeln getroffen werden, so sind ernste organische Krankheiten zu befürchten.

Zur Herstellung einer gesunden Leberthätigkeit und zur Heilung aller Leberkrankheiten wird Warners Safe Cure stets mit Erfolg angewandt, wie nachstehende Aussage klar beweist.

Wilhelmine Pischel in Dammendorf, Saalkreis, schreibt: „Da nun ein Jahr verfloßen ist, seitdem ich Warners Safe Cure gebraucht habe, fühle ich mich genöthigt, meinen Dank auszusprechen, denn nur dieser Medizin habe ich mein Leben zu verdanken. Im Jahre 1891 fühlte ich mich sehr schwach, hatte beständige Kopfschmerzen, abwechselnd hartnäckige Verstopfung und Diarrhöe. Alle ärztliche Behandlung war vergebens und ich wurde so krank, daß ich mein halbziges Ableben vor Augen sah. Meine Gesichtsfarbe wurde aschgrau — alle gaben sie mich für verloren — ich glich einem Skelett und hatte Tag und Nacht keine Ruhe. Da kam mir plötzlich Warners Safe Cure in die Hände, woraus ich erlah, daß ich leberleidend war, ich ließ nun sofort Warners Safe Cure holen. Schon nach der ersten Flasche spürte ich gute Wirkung, mein Schlaf erquickte mich wieder und nach Gebrauch von 15 Flaschen war ich vollständig geheilt. Ich hoffe, Sie werden dies zum Wohl meiner leidenden Mitmenschen veröffentlichen.“

Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engel-Apothek in Leipzig.

Allgemeine Renten-, Capital- und Lebens-Versicherungs-Bank Teutonia in Leipzig.

(Errichtet 1852, Gesamtvermögen z. Zt. 33 Mil. Mk.)
Lebensversicherungen jeder Art, auch solche mit **Aufhören der Prämienzahlung** bezw. **Gewährung einer Rente bei eintretender Invalidität.**

Hohe Dividenden. — Liberalste Versicherungsbedingungen. — **Günstige Kriegerversicherung.** — **Keine Nachschußverbindlichkeit.**

Militärdienst- u. Aussteuerversicherungen.
Rentenversicherungen. Für eine einmalige Capitalzahlung von 1000 Mark werden bei einem Eintrittsalter von 60 Jahren: **M. 92,80;** bei 70 Jahren: **M. 151,40;** bei 75 Jahren: **M. 167,00** lebenslängliche jährliche Rente gewährt.

Unfallversicherungen mit und ohne Prämienrückgewähr; bei ersteren werden die gezahlten Prämien beim Tode oder bei Erreichung eines bestimmten Alters zurückvergütet und es wird die Versicherung tatsächlich nur gegen die Zinsen der Beiträge gewährt.

Generalbevollmächtigte:

Arnecke u. Volkmer
in Dresden, Grunaerstraße 20.

Vertreter in

Wilsdruff: Herr Kaufmann **Ch. Ritthausen.**
Kesselsdorf: Herr Postagent **Gust. Kohl.**

N. Löbel,

Zahnkünstler, Meißner, Burgstraße,
ist von jetzt an von 1/29—1 Uhr jeden Donnerstag im Hotel Adler wieder zu sprechen.

Ludwig Durst, Kempten, Bayern.

9 Pfd. Süßrahmtafelbutter
M. 9.90 bis M. 10.35
9 Pfd. Molk-Tafelbutter M. 10.50
bis M. 10.80 frisch, fein, franco.



Saxonia-Malzkaffee ist zu haben in Wilsdruff bei **Ch. Ritthausen, Hermann Streubel.**

Künstl. Zähne,

Plombiren, Zähnezichen, Reparaturen.
R. Thieme, Planen b. Dr.,
Poststrasse 9 am Wettinplatz.

Leicht abgeholfen!

Mein Schächchen that schmolten,
Ich wußt nicht warum,
„Laß“ rief ich, „Dein Grollen,
Sonst bring ich mich um.“
„Zum Schmolten hab leider,
So sprach sie, ich Grund,
Du trägst ja schon Kleider
Wie 'n Erzogabund.“
Das nahm ich erst übel,
Dann hab ich gelacht,
Und rasch auf den Weg mich
Zur Gold-Eins gemacht.

Wegen Umbau grosser

Räumungs-Ausverkauf.

Herren-Paletots	nur von M. 7 an.
Herren-Paletots, pa.	nur von M. 14 an.
Herren-Anzüge	nur von M. 7 1/2 an.
Herren-Anzüge, prima	nur von M. 12 an.
Herren-Hosen	nur von M. 1 an.
Herren-Hosen, pa.	nur von M. 3 1/2 an.
Herren-Jaquettes	nur von M. 1 an.
Herren-Jaquets	nur von M. 5 an.
Burschen-Anzüge	nur von M. 5 1/2 an.
Knaben-Anzüge	nur von M. 1 1/2 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens

Goldne 1,

Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. II. Etg.

Frachterlei-Institut.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Wirthschafts-Verkauf.

Die Wunderwald'sche Wirthschaft in Grumbach soll ertheilungshalber sofort verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt Ernst Winkler in Wilsberg.

Heute früh 1/2 Uhr endete nach schweren Leiden das teure Leben unserer heiliggeliebten Gattin, Tochter, Schwester und Schwiegertochter, der Frau

Emma Kaul geb. Hoyer.

Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Hinterlassenen.

Großenhain u. Wilsdruff,
den 30. August 1894.

Carl Gruners

verbessertes homöopathischer

Gesundheitskaffee,

empfohlen von Herrn Dr. Lorbacher und Dr. A. v. Villiers, gilt auf homöopathischem Gebiete als das Beste der Jetztzeit, dabei streng nach ärztlicher Vorschrift bereitet von der
Dresd. Kaffee-Surr-Fabr. A.-G., vom Teichel & Clauss, Mügeln.
Vorräthig in den meisten Colonialwaarenhandl. u. Apotheken.

Oehmig-Weidlich-Seife
Aromatische Haushaltseife
von Oehmig-Weidlich
Zeitl. & Basal.
Fabrik feiner Seifen & Parfümerien

Beste und durch sparsamen Verbrauch billige Waschseife. Größte Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit. Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Jedes Stück trägt meine volle Firma.
Verkauft zu Fabrikpreisen in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund (3 und 6 Pfund-Packete mit Gratsbeslage eines Stückes feiner Toiletteseife) sowie in oeligen Gewichtsstücken.

Grösste Seifen- und Parfümerie-Fabrik Deutschlands.

Geschäftspersonal 240 Personen.

Oehmig-Weidlich-Seife hier zu haben bei:
Bruno Gerlach, Paul Kletzsch, Hugo Plattner, Herm. Plattner, Gust. Türk, Paul Tzschaschel, (Apothekenbesitzer)
in Kesselsdorf bei Paul Heinzmann.

Photographieen

von **Visit** bis **Lebensgröße** in nur sauberster Ausführung und **naturgetreu** fertigt **schnell** und zu **billigsten Preisen**

Zellauerstraße 29. **Richard Arlt**, Photograph.

NB. Einrahmen von Bildern schnell und **äußerst billig**.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen Rohschlächtere von **Heinrich Hanisch** (früher Carl Schiller), Postschoppel, Fabrikstraße 4 f.

Feste, wetterbeständige

Dachziegel

stets vorrätzig. Dampfziegelwerk **Wildberg-Weistropp**.



Bilder,
Photographien,
Haussegel u. s. w.
werden in meiner Arbeits-
stube, jedem Geschmack ent-
sprechend eingerahmt.
Wilsdruff.
M. Däbritz.
Mit Musterleisten stehen
gern zu Diensten.

Siechen und Rettung!

Der Himmel lohne die menschenfreundliche Hilfe, wie ich durch die edelgesonnene Dame **Fr. Amalie Berger**, **Dresden**, Postenauerstraße 60, 2, von meinem mehrfachen Leiden geheilt wurde.

Durch **Magen- und Darmgeschwüre**, welche öfter starken **Blutabgang** erzeugten, heftige **Migräne**, höchst-gradige **Blutarmuth** und allgemeine **Nervenschwäche** mit ihren schlimmen Folgen war ich so entkräftet, daß ich kaum noch arbeiten konnte und einem sicheren Siechtum entgegen-ging. Da viele bisher angewandte Mittel ohne jede anschlagende Wirkung blieben, mich vielmehr in die Armut trieben, wurde ich muthlos und so der Verzweiflung nahe, suchte ich noch Hilfe bei **Fr. Berger**. — Gott und dieser Dame sei ewig Dank. Ich bin in meinem Vertrauen nicht enttäuscht, sondern fand **Hilfe** in kurzer Zeit. Alle meine qualvollen Leiden sind **geheilt**; mir ist so wohl und froh zu Muth, als wäre ich in ein neues Leben getreten. — Möge meiner Helferin durch Gottes Beistand noch lange vergönnt sein, Kranken zu helfen! Dies aus Dankbarkeit für Hilfsbedürftige zur Empfehlung.

Mit besonderer Hochachtung

Fr. Christiane Otto Ww.

Thürmsdorf bei Königstein, den 22. Juli 1894.

Vorstehende Unterschrift bestätigt

(L. S.)

Pahig, Gem.-Vorst.

Geehrte **Fr. Amalie Berger**, **Dresden**,

Postenauerstraße 60.

Bitte mir baldgefl. gegen Nachnahme weitere Verordnungen zugehen zu lassen, indem mir Ihre vortrefflichen Mittel gegen mein schweres **Lungenleiden** sehr gut behagen. Ihnen für Ihre Gültigkeit schon im Voraus meinen besten Dank er-stattend, zeichnet

Andr. Ostler, Baumeister.

München, Plinzanerstr. 61.

Geehrte **Fr. Amalie Berger**, **Dresden**,

Postenauerstr. 60.

Auch ich fühle mich nach Verbrauch Ihrer Kur vollständig von der **Bleichsucht** geheilt, bin gesund und wohl, wofür ich Ihnen meinen wärmsten und herzlichsten Dank sage.

Mit Hochachtung

Martha Bley.

Kleinbauchlich bei Döbeln.

Plüss-Stauer-Kitt

ist das Allerbeste zum Kittieren zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschir, Holz u. s. w.

Nur echt in Gläsern zu 30 und 50 Pfg. bei **Aug. Schmidt**, Glasbandlg. in Wilsdruff.

Pension.

Einige junge Mädchen können zu ihrer weiteren Ausbildung gewissenhafte, gute **Pension** erhalten.

Nähere Auskunft ertheilt Frau **E. verw. Fuchs**, Weifen, Gerbergasse 3, II.

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden-Radebeul**.

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)

Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pfg. bei Apotheker

Tzschaschel.

Der Ausverkauf in der Schnitt- und Modewaaren-Handlung von **Anna Beeger**

findet wegen Auflösung des Geschäfts nur noch kurze Zeit statt.

Flaggenstoffe preiswerth.

Eine reiche Auswahl durchaus guter Waaren werden zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Die nach beendigtem Saison-Geschäft massenhaft angehäuften Reste aller Waarengattungen sind von jetzt ab in der

Reste-Abtheilung

zu sehr billigen Preisen zum Verkauf ausgelegt.

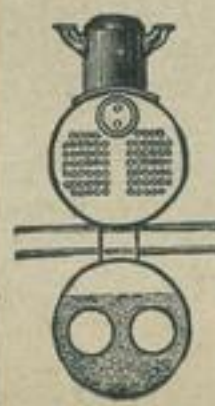
Die Abtheilung enthält in nur fehlerfreien und couranten Qualitäten:

- Reste** von Kleider-Stoffen in Seide, Wolle, Halbwole und Baumwolle.
- Reste** von Mousseline, Batist, Crêpon, Madapolame und Satin.
- Reste** von Sammet, Plüsch, Spitzen, Stickereien etc.
- Reste** von Unterrockstoffen in Barchent, Boy und Rockflanell.
- Reste** von Tuchen und Buckskins zu Knaben- und Herren-Kleidern.
- Reste** von Schürzenstoffen in engl. Keinen, Glandruck, Satin etc.
- Reste** von weissen elfasser Stoffen in Renforcé, Hemdentuch, Madapolame etc.
- Reste** von bedrucktem und glattem Barchent für Hemden, Jacken, Röcke etc.
- Reste** von Bettstoffen in buntcarriert, weiß Damast und Stangenleinen, Inlets.
- Reste** von Handtüchern in grau und weiß, Weiskleinen und Halbleinen.
- Reste** von Möbelstoffen in Damast, Rips, Plüsch, Linoleum und Läuferstoffen.
- Reste** von weiß und crème engl. Tüllgardinen, bunten Gardinen, Portièrenstoffen.
- Reste** von Rouleauxstoffen, weiß und crème, gestreift und glatten Vitragenstoffen. etc.

Preis und Länge ist auf jedem Rest deutlich angebracht. Muster können davon nicht verabreicht werden.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.



Dampfkesselfabrik

F. L. Oschatz, Meerane i. S.

liefert

Dampfkessel

vorzüglichster Konstruktionen, in vollendester Ausführung bis zu den grössten Dimensionen und für jeden Arbeitsdruck.

■ Kesselschmiedearbeiten aller Art. ■

■ Schweissarbeiten. ■

■ Rauchlose Feuerungsanlagen. ■



Dank.

Der vergangene Sonntag war für unsere gesammte Kirchengemeinde ein Festtag. Nach Erneuerung unfres lieben Gotteshauses, das an diesem Tage feierlich neu geweiht wurde, hat dasselbe ein würdiges, Herz und Auge erhebendes und erfreuendes Aussehen erhalten. Die Pflicht der Dankbarkeit gelang, unser liebes Gotteshaus in ein so einfaches und doch dabei so schönes Gewand zu kleiden, so daß Alle, die es gesehen, des Lobes voll sind. Insbesondere aber gilt dieser Dank unserm hochverehrten Herrn P. **Krehschmar**, durch dessen gütige Fürsprache uns zu dieser dringend notwendigen Erneuerung nicht allein die Mittel schenkungsweise gewährt worden sind, sondern der selbst auch in opferfreudiger Weise durch Rath und That so unendlich viel zum Gelingen des schönen Werkes beigetragen hat. Möge es Gott gefallen, ihn mit voller Gesundheit auszurüsten zu noch langjähriger Wirksamkeit, zur Freude der Seinen, zum Segen für unfre Gemeinde.

Untersdorf, den 29. August 1894.

Der Kirchenvorstand.
A. Kloßche, stellv. Vorsitzender.

Stein- und Braunkohlen

liefern in ganzen und halben Wagenladungen sowie ausgemessen ab Niederlage und franco Haus zu billigen Preisen

Peuckert & Kühn.

Neues

Magdeburger Sauerkraut

empfehlen

Bruno Gerlach.

Neue

süße Preiselbeeren

empfehlen

C. F. Engelmann.

Saatgetreide

wird schnellstens gereinigt von Hermann Reger, Dampf-mühle Sachsdorf.

Neues

Magdeburger Sauerkraut

empfehlen

Th. Ritthausen.

la. Indisches Knochenmehl,

besten Dünger für Erdbeeren, sowie sämtliche Garten- und Zimmerpflanzen, weder mit scharfen Säuren entfettet noch entleimt, sondern reine unverfälschte Naturwaare, Garantie für mindestens 4% Stickstoff- und 21% Phosphorsäure. Versandt auch in den kleinsten Quantitäten. Preis bei mindestens 1 Ctr. 6¹/₂ Mark, ausgewogen 7 M. p. Ctr. Kesselsdorf. (Sachf.)

Paul Heinzmann.

Wringmaschinen

mit prima starken Gummiwalzen empfiehlt billigst Carl Heine.

Das Gras der Wiese am Krankenhaus soll anstehend verkauft werden. Näheres bei

G. Fischer.

Suche einen schönen sprungfähigen Sauer zu kaufen.

Wilsdruff.

Karl Herzog.

Gasthof z. Erbgericht in Röhrsdorf.

Sonntag, den 2. September

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Schüler.

Schiesshaus.

Sonntag, den 2. September

Große Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

C. Schumann.

Vindenschlößchen.

Sonntag, den 2. September von Nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

E. Horn.

Gasthof zu Kaufbach.

Sonntag, den 2. September

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Boehmann.

Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag, den 2. September

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

R. Lohse.

1 Hausmädchen

für 1. Oktober gesucht

Eduard Wehner,

alte Post.

Ein großer weißschwediger Zughund ist ohne Halsband entlaufen, gegen Belohnung abzugeben bei

B. Kutschick, Klipphausen bei Wilsdruff. Gegen Anlauf desselben wird gewarnt.

Familien-Singer-Nähmaschinen von 45 Mk. an empfiehlt

Arthur Gast, Tonhalle.

Zur gest. Beachtung!

Das von Herrn C. S. Funke am Bahnhof Wilsdruff geführte

Stein- & Braunkohlengeschäft

wird vom 1. Oktober an in gleicher Weise von dem Geschäftsführer des Consumverein im Amtsbezirk Wilsdruff fortbetrieben und wird

Stein- und Braunkohle

heftoliter- sowie waggontweise in bester Qualität ab Bahnhof oder Lagerschuppen abgegeben, sowie bis an das Haus des Bestellers angeliefert.

Rittergut Limbach, 24. August 1894.

G. Andrä.

Das Kirmesfest zu Wilsdruff

wird dieses Jahr Seiten der hiesigen uniformierten Schützengesellschaft

Sonntag und Montag, den 16. und 17., und Sonntag den 23. September

durch Festauszug, Vogelschiessen, Konzert etc. gefeiert, wozu Freunde dieses Volksfestes hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Zugleich werden Inhaber von Schaustellungen, Verkaufständen etc. gebeten, sich wegen Erlangung von Standplätzen rechtzeitig mit uns in Verbindung zu setzen.

Das Direktorium der Schützengesellschaft zu Wilsdruff.

Kgl. Sächs. Militär-Verein f. Wilsdruff u. Umgegend.



Nächsten Sonntag, abends 1/28 Uhr

hält der Verein im Saale des Hotels zum Adler seine diesjährige Sedanfeier ab.

Herr Pastor Fiedler wird „die Erlebnisse eines Feldpredigers aus dem großen Krieg 1870/71“ (II. Teil, Fortsetzung und Schluß) zum Vortrage bringen.

Alle Kameraden mit ihren Frauen, ebenso alle Bewohner aus Stadt und Land sind zum Besuche dieses gewiß interessanten Abends eingeladen.

NB. Die nächste Monatsversammlung findet den 8. September statt.

Sächs. Fechtverein Wilsdruff.

Dienstag, den 4. September

Monats-Versammlung

in Reiche's Restaurant.

Der Vorstand.

Gasthof Hühndorf.

Sonntag, den 2. September

Guter Montag

mit Ballmusik, wobei mit selbstgebackenem Kuchen und guten Speisen und Getränken bestens aufwartet und um zahlreichem Besuch bittet

August Schmidt.

Gasthof Limbach.

Sonntag, den 2. September

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

E. Thiele.

Deutsches Haus Röhrsdorf.

Sonntag, den 2. September

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

R. Hentschel.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 2. September von 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

R. Branzke.

Kieler Bücklinge,

Delikateß-Seringe,

Brat-Seringe,

Marinierte Seringe,

Russische- und Del-Sardinen,

Pfeffer- und saure Gurken

empfehlen

Ed. Wehner.

Kräftige Arbeiter

Härtel, Steinsegeleiser.

Dank.

Herzlichen Dank allen Denen, welche uns beim Hinscheiden unserer heißgeliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Emilie Hoppe

durch so überaus reichen Blumenschmuck und innige Worte ihre Theilnahme bewiesen haben.

Dank auch Herrn Pastor Fiedler für die Besuche am Krankenslager; auch Herrn Dr. Fiedler für die sorgsame Mühe am Krankenbett, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 28. August 1894.

Die tieftrauernden Kinder.

Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 70.

Freitag, den 31. August 1894.

Zur Sedanfeier.

Zum 24. Male ist der Sedantag wiedergelebt; die große Ehrentag deutscher Zähigkeit und Tapferkeit, aber auch dieser furchtbare Gerichtstag über eine Politik, welche zwei Völker aufeinander gehetzt und in den mörderischen Krieg getrieben! Was soll, was will dieser Tag von neuem uns sagen? Nichts Anderes als: „Bleib' treu, du deutsches Volk! Treu deinem Gott! Treu deinen Fürsten! Treu dir selbst!“

Bleib' treu dein Gott! Wie es immer deutsche Art gewesen ist, nichts ohne Gott zu thun; wie die deutschen Freiheitskriege zu Anfang des Jahrhunderts, diese Morgenröthe der großen Jahre 70 und 71, dieses donnernde Vorspiel des Tages von Sedan, unter dem Wahlspruch des eisernen Kreuzes gefochten wurden: „Mit Gott für König und Vaterland!“, wie der heutige Tag nicht bezangen wird ohne den Ausblick zu dem, von dem Sieg und Segen gekommen ist, so hat auch vor 24 Jahren unser Volk treu zu seinem Gott sich bekannt und gehalten. Fromm und voll Vertrauen auf Gott und die gerechte Sache gegen unsere Väter, Söhne und Brüder. Fromm zogen sie in den Kampf und starben den Tod für's Vaterland — wie mancher Gebetsstifter von sterbenden Lippen und mancher in erstarren Händen vorgefundene Gebetsbuch haben uns davon tröstliche Kunde gegeben. Fromm gaben sie als Sieger dem Herrn die Ehre — der Abend gerade auch des heutigen Tages mit seinem von den Jungen aller deutschen Stämme und aller Concessionen zum Himmel emporbrausenden „Nun danket alle Gott!“ ist der Zeuge gewesen! Fromm sind sie endlich wieder heimgekommen, gereift durch den furchtbaren Ernst des Krieges! Es war ein herrliches Bild, das Deutschland in jenen glorreichen Tagen der Welt geboten hat: das Bild eines demüthigen Siegers, der seine heillosen Erfolge aus seines Gottes Hand nahm.

Der zweite Ton im Dreiklang erster Mahnung lautet: Bleib' treu Deinen Fürsten! Die Zeiten gemeinsamer Gefahren führen naturgemäß auch die Herzen der Fürsten und Völker in besonderem Maße zusammen. Das haben die Kämpfe draußen auf französischer Erde vor 24 Jahren ein Kaiser Wilhelm der Siegreiche, die Kronprinzen und Prinzen Friedrich Wilhelm und Friedrich Karl von Preußen, Albert und Georg von Sachsen und andere Heerführer aus fürstlichem Geblüt mit ihren Mannen Freud und Leid, Gefahr und Sieg theilten: wie ihre Weisheit, Treue, Treue, Treue, Tapferkeit und Tapferkeit in der Führung des Volkes in Waffen sich auf das Glänzende bewährte; wie sie heimkehrend mit ihren Trappen Gegenstand herzlichster Liebe und Dankbarkeit des Volkes waren; und wie sie dann in den Werken des Friedens und des Ausbaues des Reiches sich immer größere Ansprüche auf die Liebe und Dankbarkeit erworben — so mag's bleiben. — Und ob auch ein Wilhelm der Unvergessliche, ein Friedrich der Dulder mit den meisten ihrer großen Palatine ins Grab gestiegen sind und wir ihnen heute nicht mehr sagen können, wie unaussprechlich ihr Bild unserem dankbaren Herzen eingegrät ist — wir Deutschen haben wieder einen Kaiser, der es zweifellos ernst nimmt mit der Erfüllung seiner Pflicht und der werth ist der Krone, die Vater und Großvater getragen; wir Sachsen erfreuen uns noch als des theuersten Vermächtnisses des Tages von Sedan unseres vielgeliebten Königs, dem die Geschichte vereint auf goldenem Blatte bezeugen wird, welche unvergänglichen Verdienste sein tapferes Schwert und seine unbedingte Weisheit sich um des Reiches Aufbau und Erhaltung, seine äußere Machtstellung und innere Widerstandsfähigkeit erworben haben. — Ob ferner ein Fürst-Bismarck, der geniale Baumeister des Reiches, die Kette aus der Hand gelegt hat, um im Frieden des Feierabends stolz und dankbar auf das Riesenerbe seines Lebens zu schauen und bei Lebzeiten schon dessen immer gewisser zu werden, daß sein Volk ihn nie vergessen wird; ob in Mollat nicht mehr der Denker und Lenker der Schicksale der Zukunft sein wird — bleibt unser Volk seinen Fürsten treu, so werden aus diesem Treubündnis zu jeder Zeit sich die rechten Männer erheben, die da fortwährend in den Bahnen und fortsetzen das Werk Derer, die in großer Zeit als die Größen der Zeit von einer gütigen Hand uns gegeben wurden! Unsere Fürsten, unsere Krone — darum du deutsches Volk, ein freies und treues Volk, bleib' treu deinen Fürsten, die mit dir gelitten und gestritten haben und mit dir leiden und streiten werden, wo sich um deines Lebens höchste Güter handelt! Das ruf' Dir der Sedantag zu.

Und zum dritten Male spricht dieser Tag: Bleib' treu dein Volk! Die selbst! Deutsche Art ist fromme Art: Gottlosigkeit und Unglaube geben wider unsere Natur. Ihr deutschen Männer gedenket dessen und wisset, daß es ein Stück von eurem Selbst ist, wenn ein Ernst Moritz Arndt, der tapfere Sänger der Freiheitskriege, ruf'et: „Der ist ein Mann, der beten kann“ und daß es echt deutsche Art ist, wenn der alte Reiter-General Zieten keinen Schlachtenritt ohne ein „Vater Unser“ thut und daß es nicht nur einen Abfall vom Christenthum, sondern auch einen solchen vom Deutschtum bedeutet, wenn man vom Glauben der Väter nichts mehr wissen will. Ihr

deutschen Frauen laßt euch aber eure Krone nicht nehmen, die vor zwei Jahrtausenden ein alter Römer bewundernd euch aufs Haupt gedrückt, nämlich das hohe Lob, daß es doch „etwas Heiliges“ um das germanische Weib sei. Deutsche Art ist sittige Art. Es ist ja viel unreines Leben auch unter uns erwacht worden: trotz der Siege, die wir über unseren Feind gefochten, sind wir der bösen Feinde einer lören Moral, der Empfänglichkeit für böse Beispiele des Jagens nach sinnlichem Genuß, der Werthschätzung von Scheingütern noch lange nicht Herr geworden. Es bedarf noch ernster Selbstbestimmung und Selbstzucht, bis daß wir dahin gelangen werden, uns auf der Höhe unseres sittlichen Selbst zu sehen. Es fällt unser hoffender Blick vor Allem auf dich, du deutsche Jugend! Freue dich deines Lebens von Herzens Grund, aber sei zu vornehm, als daß du das Mark deines Lebens der Sünde zum Opfer bringst; wisse, daß ein Volk Tage großer Erinnerungen, wie der heutigen, ohne Erträge nur feiern kann, wenn es die Achtung vor sich selbst bewahrt in einem reinen Leben. Bleib' treu dir selbst in Tugend und guter Sitte. Deutsche Art ist friedliche Art. Wie oft ist seit heute vor 24 Jahren der Weltfriede in Gefahr gewesen — deutscher Staatskunst, deutscher Weisheit, deutscher Opferwilligkeit, deutscher Friedensliebe ist es gelungen, einen Weltkrieg abzuwenden. Noch viel mehr aber bewegt uns das Herz die Frage nach dem sozialen Frieden, dessen Aufhebung es ist, daß nach außen einige und im Innern doch so vielfach durch die Gegensätze von arm und reich, zufrieden und unzufrieden, gläubig und ungläubig, Kräfte der Auflösung und der Bewahrung zerklüftete Reich in sich wieder glücklich und zufrieden zu machen. Die Zukunft verlangt ein geistiges Sedan von uns. Wir Alle, die wir uns Deutsche nennen, laßt uns wie ein Mann zusammentreten zum heiligen Krieg wider die bösen Geister des Hasses und Neides, der Selbstsucht und Gottlosigkeit; laßt uns der Welt zeigen, daß wir gewillt und befähigt sind, auch geistige Schlachten zu schlagen und unsern Gott und unsern Fürsten, unsern Gesetzgebern und unsern Kirche und Schule beizustehen in der Wehrung des Reiches an den Gütern des Friedens und der Einigkeit — das ist der geistige Sedantag, den uns die heutige und jede fernere Zeit des 2. September nahe bringen soll. Wie weit wir noch von diesem Tage entfernt sind, das vermag je ein sterblicher Mund nicht zu sagen. Aber kommen muß er, wenn wir der Mahnung nicht vergessen auch in aufgeregter entscheidungsvoller Zeit: Bleib' treu, du deutsches Volk! Treu deinem Gott, treu deinen Fürsten, treu dir selbst!

Hieran schließen wir noch

Das Bild eines echten deutschen Soldaten.

Nach der Schlacht von Sedan steht ein Offizier einen Soldaten in seinem Blute liegen und fragt ihn, ob er etwas für ihn thun könne. Der Soldat dankte. „Aber, da ist etwas,“ fuhr er fort, „für ich sehr dankbar wäre. In meinem Tornister werden Sie ein neues Testament finden. Wollen Sie es öffnen beim 14. Kapitel des Evangeliums, Johannes und gegen den Schluß werden Sie einen Vers finden, der anfängt mit dem Worte Friede! Wollen Sie lesen?“ Der Offizier las: „Den Frieden laßt ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; euer Herz erschredet nicht und fürchtet sich nicht!“ „Danke“, sagte der Sterbende, „ich habe diesen Frieden.“ Bald darauf starb er.

Bericht über die Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen vom 18. August 1894.

An dieser Sitzung nahmen unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns von Schroeter die Herren Ausschussmitglieder — mit Ausnahme des entschuldigten Herrn Commerzienrathes Rutz — und Herr Bezirksassessor Meusel Theil.

Nach einleitenden Worten des Herrn Vorsitzenden trat man in die Tagesordnung ein, nach deren Maßgabe zunächst

1. das Gesuch des Droguisten Schmidt hier betreffs der Errichtung einer Backstube in der Flur Hscheila zum Vortrag gelangte. Da die anfänglich gegen diese Gewerbsanlage erhobenen Einsprüche mit Rücksicht auf die den Wünschen der Widersprechenden entgegenkommenden Vorschläge der königlichen Gewerbe-Inspektion wieder zurückgezogen worden waren, so erledigte sich die eventuell erforderliche gemeinsame mündliche Verhandlung und es erklärte der Ausschuss die Ertheilung der Genehmigung unter vorausgesetzter Einhaltung der sachverständigerseits vorgezeichneten Bedingungen sowie unter der weiteren Bedingung für unbedenklich, daß der Unternehmer zur Vermeidung etwaiger Belästigung der angrenzenden Besitzungen schon jetzt einen Schornstein von mindestens 18 Meter Höhe errichte.

2. Bezüglich der vorliegenden Gesuche um Gewährung von Staatunterstützungen für Volksbibliotheken stimmte der Ausschuss den betreffenden Vorschlägen, welche sich neben den einschlagenden örtlichen Verhältnissen theils auf den Umfang der fraglichen Bibliotheken, theils auf deren größere und geringere Benutzung, insbesondere aber auch auf die von den betreffenden Gemeinden oder Corporationen dafür gebrachten Geldopfer stützten, allenthalben zu, indem er sich hierbei zugleich nach Maßgabe des bezüglichen Vorschlages für Zurückweisung des Gesuches für die Bibliothek des Schulbezirks Wahnitz aussprach, weil Seiten der betreffenden Gemeinden irgend welcher Geldbeitrag zur Zeit nicht geleistet worden ist.

3. Die von der Gemeinde Lössen geplante Veräußerung von Gemeinde-Areal an den Grundstücksbesitzer Vetter's baselbst wurde unter der Voraussetzung unbedenklich gefunden, daß die Gemeinde zunächst noch ein ordentliches Anbringen einreicht, auch der Erdb aus dem fraglichen Areal dem Gemeindebestamm-

vermögen hinzugeschlagen und gegen mündelmäßige Sicherheit zinstragend angelegt wird.

4. Genehmigt wurde sodann a) das auf die Gemeinde-Berfassung u. s. w. bezügliche Ortsgesetz von Kleinschönberg, b) das zwischen der Gemeinde und dem Rittergute Oberau rückfällige der Gemeindeabgaben von früheren mit dem Rittergute konsolidierten zum dasigen Gemeindebezirke gehörigen Grundstücken getroffene Abkommen, c) die Feuerlöschordnung und das Grundgesetz der freiwilligen Feuerwehr von Coswig mit Neucodwig, sowie der damit zusammenhängende Nachtrag zum Ortsstatute für Coswig, d) die auf die Gemeindeverfassung, Wege-, unterhaltung, das Begräbniswesen und die Besitzveränderungsabgaben in Constappel bezüglichen Statute und bez. Regulative, ferner e) — jedoch nur theilweise — der erste Anhang zu dem Regulative über Beiträge zur Armenkasse in Bieberstein von Lang- u. c. Vergütungen, und f) die Veräußerung eines Theiles des aus Anlaß des Friedhofstraßenbaues in das Eigenthum des Bezirksverbandes übergegangenen früheren Straßenbauareals in der Flur Dobritz, an den Fabrikbesitzer Fischer. Die Beschlusfassung über das Anlageregulativ von Hscheila blieb zur Zeit noch ausgesetzt.

5. Auf entsprechenden Vortrag des Herrn Vorsitzenden erklärte sich der Ausschuss mit dem für hiesigen Verwaltungsbezirk beabsichtigten Erlasse einer allgemeinen Anordnung wegen des Verbotes des nächtlichen Campirens im Freien im Anschlusse an die seiner Zeit wegen des Campirens im Freien erlassene Bekanntmachung einverstanden.

6. Weiter sprach sich der Ausschuss auf Mittheilung einer die Abhaltung und Beaufsichtigung der sogenannten Kinderfeste betreffenden Ministerialverordnung dahin aus, daß, obgleich in dieser Richtung mißfällige Wahrnehmungen im hiesigen Verwaltungsbezirke zeitlich nicht gemacht worden seien, es sich doch empfehle, den Verantwortlichen solcher Feste die Beobachtung der einschlagenden Punkte dieser Ministerialverordnung zur Pflicht zu machen, sowie er sich auch

7. bezüglich einer gleichen die anderweite reichsgesetzliche Regelung des Gefindemaklerwesens betreffende Verordnung für Einführung des Concessionzwanges für die Gefindemakler als auch für die übrigen vom Deutschen Landwirthschaftsrathe vorgeschlagenen Maßnahmen und für dementsprechende Berichterstattung unter Anbeimgabe einiger Aenderungen an die königliche Kreishauptmannschaft erklärte.

8. Von der die Ständigmachung des Lehrers an der Schule der Bezirksanstalt zu Bohnitz betreffenden Verordnung des königlichen Kultusministeriums nahm der Ausschuss Kenntniß, indem er sich zugleich mit dem Abschlusse eines hierauf bezüglichen Vertrages einverstanden erklärte.

9. Der bedingungsweise Genehmigung der Schlachthausanlage des Gastwirthes Wippler in Ordrern, weiter der Ringoffenanlage des Ziegeleibesitzers Robisch in Zehren und der von Richard Seyb in Obercula geplanten Inbetriebsetzung eines Fallhammers in dem hiesigen Grundstücke baselbst stimmte der Ausschuss um so unbedenklicher zu, als gegen keine dieser Gewerbeanlagen irgend welche Einwendungen erhoben worden waren.

10. Die theils wegen der Erlaubnißertheilung zur Gast- und Schankwirtschaft, theils zum Tanzhalten und zur gewerbmäßigen Veranstaltung von Singspielen, bez. theatralischen Vorstellungen, theils aber auch zum Beherbergen, Ausspannen und Krippensetzen vorliegenden Gesuche Nowads aus Weichen (Duesenberg), Gutes ebendaher (betreffs des Elbschlößchens in Gellen), Wolfs in Bockwitz, der verw. Zimmermann in Gultz, Henters in Bieberstein, der verw. Grasselt in Barnitz, Stillers in Ordrern, Kirchner in Birkenhain, Georgis in Ordrern, der verw. Klunzer in Passern, Helms in Köpzig b. L., Niemeis in Rappschwitz und Pajzig in Hirschergasse (Drossel) — sämtlich Uebertragungen — fanden theils bedingungsweise, theils beschränkte Genehmigung. Bedingungslos dagegen wurden genehmigt die Gesuche War Grändels in Coswig, Arns in Gellen, Jeh's in Duesenberg und Busch's in Wilsdruff betreffs des beschränkten Kleinhandels mit Spirituosen, während das auf den Ausschank von Cognac gerichtete Gesuch des Badbesitzers Päßler in Weinböbla und das den Weinschank betreffende Gesuch Hermanns in Brodowitz wegen Bedürfnismangels zurückgewiesen, das auf den Branntweinkleinhandel abzielende Gesuch Fische's in Gellen aber behufs der Anstellung weiterer Erörterungen von der Tagesordnung abgesetzt wurde.

11. Die Beschwerde des Schankwirthes Lehmann in Obermeiße betreffs der Erlaubnißertheilung zum Branntweinkleinhandel an den Handelsmann Schuster baselbst fand der Ausschuss auf Grund der angeführten Erörterungen nicht für begründet und ließ er es deshalb auch bei der fraglichen Concessionsertheilung bewenden.

12. Anlangend die wegen der Zergliederung von Grundstücken angebrachten Dispensationsgesuche, so sprach sich der Ausschuss rückfällige der Gesuche Pfeifers in Coswig, Arnolds in Meissa, Hentschels in Weinböbla, Lorenz's in Bohnitz, Wilhelm's in Oberstschwitz und Weißhorns in Döbeln (letzteres Gesuch ein Raubaer Grundstück betreffend) für bedingungslose Genehmigung aus, während er die Genehmigung der Gesuche der verw. Schröder in Hirschergasse, Beyrich's in Ziegenhain, Schides in Burkardsdorf, Sohrs in Hirschfeld, Handels und Schreiber's in Weinböbla, sowie Walthers in Untersdorf von gewissen Consolidationsbedingungen mit Dismembrationsbeschränkung abhängig machte.

13. Die zuletzt unter Ausschluß der Öffentlichkeit über einen Recurs betreffs der Heranziehung zu den Gemeindeanlagen stattgehabte Beratung des Ausschusses führte zur Abweisung dieses Recurses.

Damit hatte die 53 Gegenstände aufweisende Tagesordnung ihre Erledigung gefunden.

Die Billings.

Original-Roman von Em. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Mußt auch die Provinz dabei schreiben, Emmern ist kein weltbekannt Ort. Nein, liebe Seele, ich halte Dich nicht für einfältig, in dergleichen irrst sich oft ganz kluge Leute. Du gehst also, wenn Du eine Antwort von mir erwartest, nach der Post und fragst an, wie also?“

Christine lachte fröhlich auf, da ihre Thränen wie Frühlings-Regenschauer rasch verfliegt waren.

„Mein Himmel, ich frage an, ob ein Brief unter C. E. 16 postlagernd angekommen ist.“

„Bravo, und nun lebe wohl, liebes Kind, und habe nochmals Dank.“

Er wollte sie an sich ziehen, wogegen Christine sich am Ende nicht gestraubt hätte, als er plötzlich der Worte seines Wohlthäters gedachte, den Pophyskus mit mahnenden Blick im Geiste vor sich sah und mit einem festen Händedruck Abschied nahm.

Das junge Mädchen sah ihn nach, wie er eiligst zurückschritt und schließlich dann seufzend dem väterlichen Hause zu, wo sie unversehens und unbemerkt ihre Kammer erreichte.

7. Capitel.

Früh am nächsten Morgen war die kranke Frau Müller, von ihrem Sohne begleitet, vermittelst einer bequemen, geschlossenen Bahre ins Hospital geschafft worden, wo sie es unzweifelhaft besser hatte, als daheim im Berghäuschen.

Mit diesem Troste durfte Conrad sie zurücklassen, dem bei aller Liebe für die Mutter doch ein Stein dadurch vom Herzen gefallen war, weil er sich für alles Mögliche, nur nicht zur Krankenpflege eignete, für welchen schweren Beruf der Mensch ebenfalls geboren sein, beziehungsweise Reizung und Begabung mitbringen muß.

Er begab sich jetzt geradewegs zum Pophyskus Petri, um ihn zu danken, was dieser, der sich soeben zum ersten Frühstück niederließ, kurzerhand abwehrte.

„Haben Sie schon Kaffee getrunken, Müller?“

„Ja, Herr Pophyskus,“ erwiderte Conrad etwas betreten, „habe ich Ihren Unwillen erregt?“

„Nein, junger Mann, weshalb?“

„Weil Sie mich unter vier Augen wie einen Fremden behandeln.“

Der alte Herr unterdrückte ein Lächeln.

„Ja so, ich vergaß unsern Pakt, nach welchem ich unter vier Augen den alten Mentor herauskehren darf. — In der letzten Nacht schien es mir, als wärest Du auf besonderen Wegen, die mir gerade nicht gefielen, — obwohl ich Dir schließlich noch ein Vertrauensvotum mitgab. — Wo kam die Schönkindner Wirtstochter so spät noch in jene Einsamkeit?“

Conrad kämpfte einen kleinen Kampf, aber was hatte er denn schließlich zu verheimlichen, da sein Gewissen frei von jeder Unehrenhaftigkeit war. So erzählte er denn aufrichtig, wie sich die Sache zugegetragen, und weshalb Christine Engler ihn bei nächstlicher Weile aufgesucht habe.

Der Pophyskus hörte, behaglich seinen Kaffee dabei trinkend, schweigend zu. Als Conrad seinen Bericht beendet, blickte er ihn scharf an.

„Also doch hinter des Vaters Rücken eine Art Teufelsmachtel mit dem blutigen Ding?“ fragte er soft drohend.

„O, nein, Herr Pophyskus, nichts dergleichen,“ versetzte Conrad, ihn fest und offen anblickend, „ich habe dort im Hause lange Jahre verkehrt, wie sie wissen, mit ihr als kleines Kind gespielt und mit ihren jüngsten Brüdern auf dem See mich herumtummelt. Daß Christine Engler meine stille Liebe geworden ist, will ich ja nicht leugnen, und auch sie, das weiß ich, hat mich lieb, aber gesagt hab' ich's ihr nie und mir auch niemals eine Freiheit gegen Sie erlaubt, das ist die reine Wahrheit, Herr Pophyskus!“

„Gestern Abend, oder eigentlich war's schon Nacht, auch nicht, Musje Conrad? — Die Nacht war schön, der lange Weg einsam, — ein recht gefährlicher Weg, nicht wahr?“

„Er ist uns nicht gefährlich geworden,“ erwiderte Conrad mit einem stolzen Lächeln, noch am Schluß, als sie mir Adieu sagte, und es mich nach einem andern Abschied gelüftete, gedachte ich Ihrer letzten Worte, Herr Pophyskus, und ließ sie mit einem Händedruck von mir gehen.“

„Brav, mein Bursche,“ sagte der alte Herr, ihm freundlich zunicke, „das ist mir sehr lieb zu hören, und giebt mir die rechte Gewähr für Deine Zukunft, denn nur der Mann der sich selbst und seine Gelüste zu bezwingen weiß, kann erfolgreich den Kampf mit dem Leben aufnehmen. Nun sag' mir mal, Conrad! — aber seze Dich, ich möchte etwas mit Dir besprechen, und habe noch einige Minuten für Dich übrig. — Also sage mir, was Du nun eigentlich für Deine Zukunft beschloffen hast, denn für irgend einen festen Beruf mußt Du Dich endlich entscheiden.“

Conrad drehte die Mütze zwischen den Händen, er wußte nicht recht, ob er etwas von seiner Verabredung mit dem Polizeikommissar verrathen durfte, bis es ihm einfiel, daß der Pophyskus ihn ja demselben empfohlen hatte.

„Ich trete bei der Polizei ein, Herr Pophyskus,“ sagte er entschlossen, „möchte es aber noch geheim gehalten haben.“

„Hast also schon Anstellung gefunden?“

„Eigentlich noch nicht, muß doch auch erst eine Art Lehrzeit durchmachen, weil ich Geheimer werden möchte. Der Herr Assessor Erdmann,“ setzte Conrad zögernd hinzu, „ich kann's Ihnen, Herr Pophyskus, am Ende gern mittheilen, obgleich er mir die strengste Geheimhaltung anbefohlen hat.“

„Nein, dann darfst Du es nicht, mein Sohn,“ fiel der Pophyskus sehr ernst ein, „ein Wort, — ein Mann, es wäre ein Vertrauensbruch und zugleich auch eine strafbare Amtsverletzung, das merke Dir, Conrad Müller!“

Der junge Mann erblähte und biß sich auf die Lippen. „Uebrigens bin ich überzeugt,“ fuhr der alte Herr freundlich fort, „daß ich der Einzige bin, dem Du's anvertrauen würdest, nicht wahr?“

„Auf mein Wort, Herr Pophyskus, so ist es,“ erwiderte Conrad tief aufathmend, „vor Ihnen, dem ich mehr als mein Leben verdanke, meinte ich kein Geheimniß haben zu dürfen.“

„Ja, ja, ich weiß, aber im Dienst bin ich für Dich nicht mehr als jeder Andere. Es freut mich, daß der Herr Assessor sich Deiner annehmen und für Deinen Beruf schulen will.“

„Ihnen hab' ich's eigentlich wiederum zu verdanken, Herr Pophyskus!“

„So, na, ich mag Deiner mal wegelängs erwähnt haben, sonst wüßte ich doch nicht — Apropos, Konrad, wenn mag das Boot doch gehöben, was draußen im See mit dem Ertrunkenen gefunden worden ist? — Wirft es Dir doch wohl angesehen haben?“

„Jawohl, es gehört dem Schönkindner Wirth, der es dem Herrn verkauft hatte, wie Christine mir sagte.“

„Verkauft? — Das ist ja seltsam und steht aus, als ob er mit dem Vorsatz, damit unter zu gehen, von vornherein die Fahrt unternommen hätte.“

„Ja, es ist eine sonderbare Geschichte, die all' mein Denken in Anspruch nimmt,“ erwiderte Konrad langsam. „Das heißt,“ setzte er achselzuckend hinzu, „nur privatim, dienstlich hab' ich nichts mehr damit zu thun. Ich hätte wohl eine Bitte, Herr Pophyskus.“

„Nun heraus damit.“

„Ich möchte so gern mal Ihren Kranken, den fremden Verwundeten sehen,“ kam es stotternd von Konrads Lippen.

Der Pophyskus erhob sich überrascht.

„Weshalb?“ fragte er kurz.

Konrad hatte sich ebenfalls rasch erhoben.

„Es ist nur, weil der Herr Assessor sich meiner Ueberzeugung nach eine ganz falsche Meinung über jenen Herren gebildet hat und ich annehmen darf, daß Sie, Herr Pophyskus, davon recht unangenehm überrascht werden könnten. Ich bilde mir ja beileibe nicht ein, eine solche Sache besser beurtheilen zu können, als der Herr Assessor, aber hier möchte er sich doch in einem schweren Irrthum befinden.“

Der alte Herr blickte ihn unruhig forschend an, schritt einige Male nachdenklich auf und ab und blieb dann dicht vor Konrad stehen.

„Ich habe Dein Vertrauen in Dienstsachen zurückgewiesen,“ sprach er ernst, „und zwar mit Recht, darf es also auch jetzt nicht beanspruchen. Nur eins kannst Du mir vielleicht sagen, droht meinem Patienten eine wirkliche Gefahr aus jener vorgefaßten Meinung des Herrn Assessors?“

„Gewiß, sobald er wieder hergestellt sein wird. Er hat doch einen starken röhlichen Bart?“

„Einen blonden Vollbart, — macht man ihm daraus ein Verbrechen?“

„Er ist groß, stattlich?“

„Stimmt Alles,“ erwiderte der Pophyskus ungeduldig, „zum Henker noch einmal, wofür hält er ihn denn?“

Konrad lächelte und schwieg.

„Ja so, ich hab' Dir ja selbst einen Maulkorb angelegt.“

„Du hast mit dieser Geschichte also nichts zu thun?“

„Nein, der Herr Assessor hält das Räthsel mit dem Todten und dem Verwundeten für gelöst und legt sich auf's Warten, nachdem er auch mit einem Maulkorb aufgezwungen hat.“

Der Pophyskus lachte.

„Armer Kerl, — das nennt man Disciplin. Du hast Dir also eine andere Meinung gebildet, mit welcher Du bei ihm nicht durchbringen konntest.“

„Gott bewahre, da kam ich schon an, und ich halte sie doch für recht.“

„Du hast mich da in eine vertrackte Sackgasse gebracht, Konrad!“ sagte der alte Herr, „wofür ich Dir doch in einer gewissen Art dankbar sein muß. Ich will nicht, daß mein Kranker einer falschen Ansicht halber als Verbrecher behandelt wird, denn darauf soll's doch schließlich nur hinauslaufen.“

„Ich habe es nicht verrathen, Herr Pophyskus?“ bemerkte Konrad mit einem humoristischen Lächeln.

„Nein, das war mein eigenes Talent, — aber schade,“ —

der Pophyskus warf einen Blick auf die Uhr, „ich habe keinen Augenblick Zeit mehr übrig — und da ich überhaupt nichts erfahren darf, mein Sohn, so will ich meiner Frau Bescheid sagen, die gern etwas über Deine Mutter hören möchte. Der Dienst ist wohl nicht sehr pressirt?“

Konrad lachte.

„Ich habe Zeit genug und bin noch lange nicht in offizieller Stellung, Herr Pophyskus!“

„Wird sich schon machen, mein Sohn, lies einstweilen den Artikel hier, den blau angestrichenen, aufmerksam durch.“

Er ging zu seiner Frau und Konrad las den gegen die Polizeibehörde in Emmern gerichteten Artikel der Berliner Zeitung, wobei er in eine wahre Aufregung gerieth und am Schluß einen leisen Pfiff ertönen ließ.

„Jetzt verstehe ich erst Alles,“ murmelte er, „und ärgere mich über die voreilige Rente, welche ich mir angelegt habe. Hätte freilich dann auch von der ganzen Geschichte keine Ahnung gehabt. Was die Frau Pophyskus über die Mutter wohl hören will, könnte er ihr ja viel besser sagen. Weiß der Kuckuck, wenn ich nicht richtige Manschetten.“

Er blickte erschreckt nach der Thür, welche vom Pophyskus geöffnet wurde.

„Komm' nur hier durch, Konrad, meine Frau erwartet Dich in jenem Zimmer.“

Der alte Herr nickte ihm zu und schritt eiligst dem Ausgange zu, während Konrad sich durch's Haar fuhr und im nächsten Augenblick vor der gestrengen Frau, welche ihn immer sehr imponirt hatte, einen tiefen Bückling machte.

„Guten Morgen, lieber Conrad,“ sagte sie freundlich auf einen Stuhl deutend, „setzen Sie sich. Ich höre zu meinem Bedauern, daß Ihr arme Mutter schwer erkrankt ist. Wie ist denn das nur so plötzlich gekommen?“

„Weber Himmel, Frau Pophyskus, ich kann's wirklich nicht sagen. Sie muß sich bei der Arbeit wohl erkältet haben, vielleicht überheiß gewesen sein, und dann im Zug gestanden oder einen kalten Trunk gethan haben. Es sieht wohl bedenklich aus?“

„O nein, der Pophyskus wird sie wohl wieder durchbringen, besonders jetzt im Hospital, wo sie seine regelrechte Behandlung und die beste Pflege genießt. Ich werde auch noch besonders darnach sehen, daß ihr nichts abgeht. — Wer hätte es wohl denken können, daß er den armen so schlimm zugerichteten Fremden wieder herstellen würde? — Und er ist doch schon auf dem besten Wege dazu.“

„Wer dürfte auch an der ärztlichen Geschicklichkeit des Herrn Pophyskus zweifeln,“ bemerkte Konrad bescheiden.

„Ja, und doch giebt es studierte Herren, welche sein Urtheil umwerfen wollen und sich klüger dünken als ein Mann vom Fach,“ fuhr Frau Mathilde achselzuckend fort. „Der Herr Pophyskus muß es doch wissen, ob die Verwundung, wie die des Unglücklichen, von fremder oder von eigener Hand herühren kann.“

„Das steht doch bombensfest und ist auch meine Meinung,“ rief Konrad, von dem Gegenstand, der all' sein Denken aus-

fällte, hingerissen, „nur Selbstüberhebung kann das Urtheil einer Autorität umstoßen wollen.“

„Sie sind ein sehr verständiger, junger Mann, Konrad!“ belobte ihn Frau Mathilde, „und haben ein ganzes Urtheil.“

„Wer kann sich einen solchen Selbstmord vorstellen?“ — „Das sage ich auch, Frau Pophyskus!“ erwiderte Konrad, vor Vergnügen über das Lob erröthend, „mit der Linken den Stoß nach rechts hinüber vollführen, wäre doch der reine Wahnsinn, oder es müßte ihm dann der rechte Arm gelämt gewesen sein.“

„Was nicht der Fall war, — der arme Mensch ist ganz bestimmt das Opfer eines Verbrechens geworden.“

„Ist er denn noch nicht im Stande, irgend eine Angabe darüber zu machen?“

„Der erste Versuch dazu zog ihm auf's neue ein Fieber zu, daran ist vorerst noch gar nicht zu denken. Ich muß betonen, daß diese Geschichte mich schon ganz rabiat gemacht hat, die auswärtigen Zeitungen ziehen nicht schlecht über die Schlafmützen in unserm Kräwminkel her.“

„Ich hab's gelesen, Frau Pophyskus,“ sagte Konrad, ganz erregt über den Hieser dieser resoluten Dame, „sie bringen die Geschichte ja mit dem Billings'schen Testament zusammen. Sollten die beiden Fremden vielleicht zu dem Erben gehören?“ — „Man sagt es mir wenigstens von dem Verwundeten.“

Frau Mathilde blickte ihn forschend an.

„Glaubte es aber nicht, wie Konrad? Ich habe die Billings genau gekannt, wir macht man kein K für ein U. Möglichen,“ setzte sie leicht hinzu, „daß der gestern aufgefundenen Todte auch ein echter Billings ist, wer mag denn aber wohl der Fremde gewesen sein, den damals der Landmann gesehen haben will.“

„Das soll ja ein für allemal gar nicht existiren,“ rief Konrad eifrig, „oh, Frau Pophyskus, — es hat ein Dritter dabei die Hand im Spiele gehabt, wenn's der Herr Assessor auch abstreitet, die Christel Engler hat zwei im Boote gesehen, und nun bleibt er dabei, es sei der Verwundete gewesen, der sich selber, um den Mord von sich abzuwenden, und dabei auch den Glauben an einen Ueberfall zu erwecken, den Stich mit der Linken beigebracht habe.“

„Einen fingirten Stich dieser Art?“

„Ja, der Stich sei natürlich zu tief gerathen.“

„Und nun will der Herr Assessor den Unglücklichen zum Mörder stempeln, ihn später, wenn er genesen ist, den Prozeß machen?“ rief Frau Mathilde in heller Entrüstung, „das wäre ja eine himmelschreiende Sünde, da der Arme sich in keiner Weise rechtfertigen könnte. Aber der Schönkindner Wirth, welchem das Boot gehörte, muß ihn doch wieder erkennen, oder hat der Todte es von ihm gemiethet?“

„Ein Herr mit einem röhlichen starken Bart hat's gekauft, — und der Verwundete soll ja auch einen solchen Bart haben, Frau Pophyskus!“ erwiderte Konrad, dem allgemach klar wurde, daß er sich der klugen Dame gegenüber ganz gewaltig verplättert hatte. Es wurde dem armen Burschen heiß und kalt dabei und erkannte in seiner Beschämung, wie viel er der Welt gegenüber noch zu lernen habe.

„Möchte Frau Mathilde diese Zerknirschung aus seiner unglücklichen Miene lesen?“

Sie nickte ihm freundlich zu und sagte:

„Ihre Mittheilungen sind bei mir gut aufgehoben, lieber Konrad, Sie haben nichts zu fürchten, sondern nur eine Pflicht erfüllt. Ich glaube, daß in Ihnen ein vortrefflicher Detectiv steckt. Hätten Sie nicht Lust, jenem geheimnißvollen Dritten privatim nachzuspüren?“

„Gewiß, Frau Pophyskus, ist aber leider eine Unmöglichkeit für mich. Zuerst wegen meiner kranken Mutter, dann — er zögerte etwas, — wegen einer übernommenen Verpflichtung und dann auch an Mangel an den nöthigen Mitteln.“

„Dem letzten Mangel könnte leicht abgeholfen werden, — das größte Hinderniß bleibt doch wohl die kranke Mutter, da die Verpflichtung Ihnen doch am Ende eine Reise im eigenen Interesse erlauben würde.“

Konrad blickte nachdenklich vor sich hin.

„Ich muß erst mal heraus haben, wer der Landmann gewesen ist und wo er wohnt, meinte er dann endlich, sich rasch erhebend.“

„Thun Sie das,“ ermunterte ihn Frau Mathilde, „wir wollen es als unser Geheimniß bewahren.“

Er schmunzelte, machte eine linksische Verbeugung und ging. Nach einigen Minuten trat Hertha, von einem Ausgange heimkehrend, noch in eleganter Straßentouille ins Zimmer.

„Woma!“ rief sie erregt, „ich habe einen Artikel gelesen, weißt Du schon davon?“

„Ach, Kind, das ist ja schon von gestern, also altbackene Semmel, oder giebt's etwas Neues im heutigen Berliner Blatt?“

„Nein, die gestrige Zeitung, und Du wußtest davon, ohne mir es mitzutheilen? — Der Artikel bringt ja den verwundeten Mann mit der Billings'scher Erbschaft in Verbindung. Was sagt Papa dazu?“

„Lieber Himmel, er hat sich schon genug darüber geärgert, Kind, erinnere ihn nur nicht mehr daran. Man hat ihn ja auch mit hineingezogen, und dadurch in eine recht schiefe Stellung gebracht.“

„Aber es heißt überall jetzt, daß es Axel Billings Sohn sei, den irgend ein Erbschleicher aus dem Wege habe räumen wollen,“ rief Hertha sieberhaft erregt. „Darüber könnte Papa, der ihn so gut gekannt, doch sicherlich Aufschluß geben.“

Frau Mathilde blickte sie aufmerksam forschend an. Das junge Mädchen war und blieb ihr mit dieser so lange Jahre treu behüteten und geheim gehaltenen Schwärmerie ein Räthsel. Aber weshalb sollte denn diese doch in Wahrheit rührende Zuweisung nicht endlich noch belohnt werden können? Wenn der Verwundete wirklich der verschollene echte Erbe war und er diese Liebe erwiderte, — ja, da lag die sehr bedeutliche Frage, wenn — wenn — es waren Lustschlösser, mit welchen die resolute Dame sich niemals besaßte. Auch stieg plötzlich das fleckige Gesicht des Todten mit dem Billings'schen Gesicht vor ihr auf und sah sie wie ein räthselhaftes Fragezeichen an.

(Fortsetzung folgt.)

An das inserirende Publikum!

Bei Aufgabe von kleinen Inseraten ersuchen wir die geehrten Besteller von hier und auswärts, den Betrag dafür (pro einspaltige Zeile 10 Pf.) gefälligst sofort zu entrichten oder in Briefmarken einzusenden zu wollen. Die Inserate müssen Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr in unserer Expedition sein. Expedition des Amtsblattes.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 70.

Freitag, den 31. August 1894.

Mittheilungen

aus der öffentlichen Stadtgemeinderathes-Sitzung
am 23. August 1894.

- Anwesend 9 Stadtgemeinderathesmitglieder und 2 Ersahmänner.
1. Zur Erneuerung der Schornsteine im Rathhause und Aufsetzung eines Schornsteines auf einen Esstisch im Kammergebäude wird Einverständnis erklärt;
 2. auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Reichle soll die Diele des Rathesbesetzungszimmers mit Parquet belegt werden;
 3. nachdem Herr Stadtverordneter Gerhardt über den Statuten-Entwurf über die, den in den Ruhestand versetzten Gehammen zu gewährenden Unterstützungen eingehend referirt, erklärt man sich mit diesen, sowie den von der eingesezten Commission zu demselben gemachten Abänderungen einstimmig einverstanden;
 4. von dem Gesuche des Inspektors Frömmelt in Dresden, wegen Versicherung der Feuerwehrlente gegen Unfall, wird, nachdem Herr Stadtverordneter Gerhardt hierüber eingehend Bericht erstattet, kein Gebrauch gemacht;
 5. bezüglich der Errichtung eines Badeplatzes an dem aussergewöhnlichen Platz hinter dem Stadtpark, soll der Bach erweitert und mit einer alljährlich wieder wegzunehmenden Bretterbrücke versehen werden und bis 1. Mai nächsten Jahres fertig gestellt sein;
 6. den diesjährigen Jahrmarkt besuchenden Giranten wird die Beforgung ihrer Marktblenden selbst überlassen, da sich auf die erlassene Bekanntmachung hin, niemand um das Budenbau-Geschäft beworben hat. Es soll hierüber diesbezügliche Bekanntmachung zum diesjährigen Herbstmarkte erlassen werden;
 7. für die Arbeiterkolonie zu Schneckenstein wird für dieses Jahr ein Betrag von 10 M. bewilligt;
 8. das Gesuch des Herrn Postverwalter a. D. Weiß hier um Gewährung einer Entschädigung für Prüfung und späteren Führung der hiesigen Spezialkrankenkasse wird vorläufig von der Tagesordnung abgesetzt;
 9. dem Gesuche des Herrn Rittergutsbesitzer Andra in Einbach um Vergütung einer Telephonanlage durch hiesige Kur wird, ohne Stellung von Bedingungen, Genehmigung ausgesprochen;
 10. zur Anschaffung eines Schreibstisches, Regales, einiger Stühle und einer Briefwaage in hiesiger Rathsexpedition wird Genehmigung erteilt;
 11. Der blödsinnige Schulknabe Trobisch soll auf Rechnung hiesiger Armenkasse in einer Landesanstalt untergebracht werden;
 12. das Gesuch des Herrn Tischlermeisters Hugo Vogel um nachträgliche Ueberlassung des Platzes links der Sachsdorferbrücke wird einstimmig abgelehnt.

Wilsdruff, den 30. August 1894.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Vors. d. R.

Reich, verpfl. Prot.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Wiederum schickt sich das deutsche Volk an, seine höchste nationale Feier, das Sedanfest, zu begehen, und sich hiermit erneut in die Erinnerung an eine hohe und herrliche Zeit für Deutschland zu versetzen. Es giebt nicht wenige der Stimmen, welche meinen, die Feier des glorreichen zweiten September sei überflüssig geworden, sei nicht mehr zeitgemäß, sie habe sich eben überlebt, und diese Stimmen erheben nicht nur im Lager der vaterlandslosen Partei, die von Anfang ihren feindlichen Gegensatz zu dem wiedererstandenen Reich bekundete, sondern auch auf Seiten, auf denen man sich noch lebendiger patriotischer Gesinnung rühmt. Aber erfreulicher Weise hält die große Mehrheit unseres Volkes trotz des giftigen Hohnes der vaterlandslosen und trotz der Bedenken der Kleinsüßigen oder gar Gleichgültigen an der alljährlichen Feier seines schönsten Ehrentages unverbrüchlich fest und immer wieder begehrt es dessen Wiederkehr mit stolzer Freude. Und dies gewiss mit vollem Recht! Denn der Tag von Sedan, er gehört mit zu den herrlichsten Denkmälern in der deutschen Ruhmesgeschichte und bedeutet zugleich einen gewaltigen Markstein in unserem geschichtlichen nationalen Leben. Stieg doch in dem blutigen Ringen, das vor nun 24 Jahren auf den Fluren von Sedan tobte, strahlend die Morgenröthe des neuen Reiches deutscher Nation heraus, dessen Gründung dann wenige Monate später in der historischen Spiegelgalerie des Versailler Prunkschlosses durch die Proklamation des siegreichen Preußenkönigs Wilhelm zum ersten Kaiser des neuerstandenen Reiches aller Welt feierlich verkündet wurde — war es doch gerade in der Sedan-schlacht, daß sich zum ersten Male der volle Strahl der jungen deutschen Einheit zeigte, da Preußen und Sachsen, Württemberg und Bayern, Hessen und Thüringer Schulter an Schulter gegen das letzte Heer des in den Staub sinkenden Kaiserreiches der Napoleoniden stritten! Gewiß, es war eine herrliche Woffenhat, welche die vereinten deutschen Armeen dort an den Ufern der Maas verrichteten, als sie das letzte Heer des stolzen Franzosenkaisers schlugen und dasselbe sowie den besiegten Imperator selbst gefangen nahmen, und schon darum ist der Sedan-tag würdig, immer wieder gefeiert zu werden. Aber größer ist doch eben noch seine nationale Bedeutung für unser Volk, und an diese Bedeutung stets erneut zu erinnern, den nachkommenden Geschlechtern aufs Neue vor Augen zu führen, was

die Väter einst bei Sedan errangen, das ist der eigentliche Zweck der Sedanfeier, und hoffentlich wird sie darum noch in besten Zeiten in allen deutschen Gauen mit derselben Begeisterung begangen werden, wie bisher. Wenn etwas geeignet ist, dem Sedanfest diesmal ein besonders freundliches Relief zu verleihen, so ist es wohl neben dem Bewußtsein der Fortdauer des kostbaren Weltfriedens in Europa der Umstand, daß sich leise Anzeichen einer allmählichen Besserung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich kundgeben. Die wiederholten ritterlichen und hochherzigen Akte Kaiser Wilhelms gegenüber Frankreich und dem französischen Volke, welche gerade die letzte Zeit schaute, sind jenseits der Vogesen nicht ohne Eindruck geblieben, und haben dort die sich auch nach anderen Richtungen hin bemerklich machende neue Strömung verstärken helfen, welche auf eine etwas freundlichere Gestaltung der deutsch-französischen Beziehungen hinarbeitet. Sollte es vielleicht noch gelingen, die Franzosen zu überzeugen, daß Deutschland das Sedanfest längst nicht mehr als Erinnerung an den Triumph über den besiegten Feind begehrt, so würde man dasselbe schließlich wohl auch von französischer Seite mit anderen Gefühlen und Gesinnungen betrachten. Aber auf alle Fälle wollen wir an unserem Nationalfest kräftig festhalten, nicht den ehemaligen Gegnern zum Trotz, wohl aber zur Belebung und Stärkung der wahren Vaterlandsliebe und der echten Kaiser- und reichstreuen Gesinnung. Und so möge zum Sedantage auch in Zukunft laut der freudige Ruf erklingen, wie er heute wiederum vom Fels zum Meer machtvoll erbraust: „Heil Kaiser und Reich!“ — Auch unser Wilsdruff wird sein Sedanfest feiern. Am Vortage des Festes, Sonnabend, den 1. September, wird von den Herren Lehrern unserer Schulen in früher Morgenstunde den Kindern die Bedeutung des nationalen Gedenktages ans Herz gelegt werden, worauf den selben die Schule freigegeben wird. Der eigentliche Sedantag wird durch eine Morgenrevue seitens unseres Stadtmusikchores eingeleitet werden. Im Laufe des Vormittags aber wird dasselbe Musikchor auf dem Marktplatz konzertiren und folgende Konzerte vorzutragen zu Gehör bringen:

- „Siegedank“. Jubel-Marsch v. H. Seidenglanz.
- „Militärfest-Ouverture“ v. H. Zwider.
- „Kaiser-Hymne“ v. B. Wilhelm.
- „Carola-Savotte“ v. J. Gottlieb.
- „Potpourri über deutsche Vieher“ v. J. Richter.

Der hiesige Militärverein aber wird den Sedantag in besonders feierlicher Weise begehen. Am Abend des 2. September wird das Ehrenmitglied Herr Pastor Ficker den 2. Theil seiner Erlebnisse als Feldprediger im Feldzug 1870/71 zum Vortrag bringen. Darnach wird der Herr Vortragende das Gehörte durch Bilder illustriren, die mit Hilfe einer 1000-kerzigen elektrischen Vogenlampe vergrößert werden. Der Vortragende Cantor Hienrich wird in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages hinweisen. Die Feierlichkeit wird im Hotel zum Adler stattfinden und auch Nichtmitgliedern der Zutritt gestattet sein.

— Kommen den Sonntag, den 2. September wird in unserer Kirche Herr Archidiaconus Lindner aus Zwickau predigen und wird aus Anlaß des Sedantages „das Dankgebet“ von Keemser mit Orgel- und Orchesterbegleitung zur Aufführung gelangen. Den Gesang haben die Männergesangsvereine Liedertafel, Sängerkreis und Anstehen, die Orgelbegleitung Herr Lehrer Hillig und die Orchesterbegleitung unsere Stadtkapelle freundlichst übernommen.

— Dem Vernehmen nach werden am Abend des 1. September die Straßen unserer Stadt in elektrischem Lichte erglänzen.

Untersdorf. Am vergangenen Sonntage, 26. August, fand beim Vormittagsgottesdienste die Einweihung unseres renovirten Gotteshauses statt. Zu dieser Feier hatte sich die Gemeinde fast vollständig eingefunden und Aller Augen ruhten mit stichtlichem Wohlgefallen auf den schönen in allen Theilen wohlge gelungenen Erneuerungsbau, dessen Oberleitung, abgesehen von den mit Freuden unterzogenen vielen Mähen des Orts-pfarrers Pastor Kretschmar, dem Architekt Reuter in Dresden übertragen worden war. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang des Liedes unter Nr. 146. Darnach betrat der Orts-pfarrer P. Kretschmar den Altar und hielt von da aus die Weiherede im Anschluß an Psalm 118, 24—25. Trefflich sangen die Schulkinder von dem Hauptliede das Terzett aus dem Oratorium „Elias“ von Mendelssohn „Hebe deine Augen auf“. Die Festpredigt, von dem Pfarrer Dr. Schönborg aus Weistrop auf Grund des Schriftwortes Hebr. 13, 8 gehalten, war ein kräftiges, erweckliches Zeugniß evangelischen Glaubens und fesselte die Gemeinde bis zum letzten Augenblicke. Nach Schluß derselben stimmten Alle aus vollem Herzen an: Nun danket Alle Gott! — Für die wohlge lungene Ausführung des Renovationsbaues gebührt allen Bauleuten uneingeschränktes Lob. Die Maurer-, Zimmer- und ein Theil der Schlosserarbeiten waren an Handwerker in der Pfarodie vergeben worden; die Malereien lagen in den Händen des Hofdekorationsmalers Schulz in Dresden; das sämtliche Gestühl im Schiff und auf dem Altarplatze, sowie die Thüren für die beiden Portale hat der Tischlermeister Julius Vogel & Söhne in Wilsdruff geliefert, und die Fenster von Rothdrügelglas stammen aus dem Institut für Glasmalerei von Urban in Dresden. Die Kosten für den Renovationsbau im Innern der Kirche und für das am Giebel neuerrichtete Portal sind in der Hauptsache gedeckt worden durch ein der hiesigen Kirche dazu ausgeschriebenes Vermächtniß des im J. 1874 in Pulonitz verstorbenen Fabri-

kanten Lehmann, 1807 in Untersdorf geboren als Sohn des Pfarrers gleichen Namens. Noch sei eines besonderen Schmuckes erwähnt, der sich am Tage der Einweihung in der Kirche den Augen darbot und bei der versammelten Gemeinde die freudigste Bewunderung erregte. Kanzel und Altar trug eine neue kostbare Bekleidung, die die vor kurzem verheiratete Frau Gutsherrin Hulda Hegel in Lampersdorf, Tochter des verstorbenen Herrn Hofe in Klotzsch, im Einverständnis mit ihrem Manne zur Erinnerung an ihren Hochzeitstag und von Herzen gern geschenkt hatte, und auf dem Altarplatze lag ein werthvoller Brüsseler Teppich, der von den Frauen der Pfarodie aus dem Ertrag einer freiwilligen Sammlung beschafft worden war. Gott lohne die Geberinnen für diese Liebe nach seiner großen Barmherzigkeit! Unser Kirchlein nehme er aber, wie bisher, so auch ferner in seinen gnädigen Schutz und lasse darin sein Wort allezeit lauter und rein gelehrt werden.

— Der August geht seinem Ende entgegen und mit ihm die Sommerlust. Der September ist immerhin auch noch ein sehr bösslicher Herr, viel sanfter und lebenswürdiger und meist beständiger als der leidenschaftliche August, der sich heuer nicht durch große Hitze, sondern mehr durch Niederschläge auszeichnete. Alle Prophezeiungen über den Witterungscharakter des Jahres 1894, das sehr trocken und dürr, wie das vorige, werden sollte, sind hinfällig geworden und man sieht wieder einmal, was auf solche Reden und auf „Nordpolen, lange Haibären“ u. z. zu geben ist. Hoffentlich gewährt uns ein schöner und beständiger, sonniger Herbst Ersatz für den traurigen Sommer. Viele erfahrene Leute gehen deshalb auch erst im September auf Reisen, weil das Wetter schöner und beständiger, die Luft kühler und klarer und die Hotelpreise aller Orten niedriger sind. Aber der September bringt uns doch den Herbst und der Sommer ist zu Ende. Da gilt es jetzt die Sommerlust noch einmal mit voller Lust zu schöpfen. Weiß doch Keiner, wie oft ihm der Sommer wiederkehrt. — Die meisten Blumen sind verblüht, die Bierfässer des Waldes beginnen schon jetzt das leichte Sommerkleid abzulegen, um es später mit dem dicken, warmen Winterpelze zu vertauschen; die gefiederten Sänger in den Wipfeln folgen ihrem Beispiel und rüsten sich für die nahe bevorstehende Wiederkehr der großen Wanderfahrt durch tägliche, mit Gewissenhaftigkeit ausgeführte Flugübungen.

— Die Zeit des Draußenstehens ist wieder da. Eltern und Erzieher mögen es den Kindern möglichst einschärfen, bei diesem sonst so unschuldigen Spiele die Nähe von Leitungsdrähten der Telegraphen- und Fernsprechanlagen zu meiden. Die zur Sicherung der Reichstelegraphenanlagen getroffenen Bestimmungen des § 318 des R.-Str.-G. lauten: „Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage fahrlässiger Weise Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anlage verhindern oder stören, wird mit Gefängniß bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 M. bestraft.“

— Der Zankapfel spielt bei der Obstzeit nicht selten seine bekannte Rolle; er ist sogar im Stande, nachbarliche Freundschaft zu zerstören, denn die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen sind meist unbekannt. Nach § 361 steht das Eigenthumsrecht an einem Baume demjenigen zu, auf dessen Grund und Boden der Stamm aus der Erde kommt. Geschieht dies auf der Grenze, so theilt sich das Eigenthumsrecht. § 362 sichert einem Besitzer das Recht zu, auf sein Grundstück hängende Zweige fremder Bäume abschneiden zu dürfen oder selbige vom Eigenthümer zu verlangen, nur gehören dieselben dem Vexieren. Wurzeln fremder Bäume in seinem Grund und Boden kann er ebenfalls entfernen und diese gehören ihm. Nach § 361 gehören alle Früchte, auch die überhängenden, dem Eigenthümer des Stammes, welcher jedoch behufs des Abnehmens derselben das Grundstück des Nachbarn ohne dessen Erlaubniß nicht betreten darf. Uebergefallene Früchte sind Eigenthum dessen, auf dessen Grund und Boden sie fallen.

— Viele sind der Ansicht, man müsse im Sommer die Kellerfenster geschlossen halten, um zu verhindern, daß die heiße Luft in die Keller dringe und die Speisen austrockne. Nichts verkehrter als das! Wird die Lüftung der Kellerräume vernachlässigt, so verdorbt die Luft derselben, sie wird „muffig“, wie man im Volksmunde sagt, und wirkt nachtheilig auf den Wohlgeschmack der Speisenvorräthe ein. Darum: Lüftet die Keller!

— Nachdem die auf die Jahre 1890 und 1891 abgelegten Rechnungen der Staatsschuldenkasse von der letzten ordentlichen Ständeversammlung für richtig gefunden worden, werden der bestehenden Geschäfts-Ordnung gemäß nunmehr die nach Ausweis dieser Rechnungen eingeleisten zgl. sächs. Staatspapiere sammt Zubehör und die in den nämlichen Jahren eingeleisten Zinscheine im Gesamtwerthe von 21,845,775 Mark am 7. nächsten Monats Nachmittags von 2 Uhr an und am folgenden Tage Vormittags 9 Uhr an in dem Grundstücke Fabrikstraße Nr. 4 verbrannt werden. Jedermann, soweit der Platz dies zuläßt, darf der Verbrennung beimohnen.

— Am vergangenen Sonntag Nachmittag fuhr ein Radfahrer aus Heppdorf beim Schurigischen Gasthofe in Oberhermsdorf den 28jährigen, verheiratheten Bergarbeiter Herrn Otto Schubert von Weisig so gewaltig an, daß derselbe dadurch mit dem Hinterkopfe mächtig auf einige tantige Steine aufschlug, eine bedeutende Kopfwunde erhielt und ohne Bewußtsein liegen blieb. In diesem letzteren Zustande brachte man den stark blutenden Verunglückten in den nahen Gasthof. Nachdem ein Geschirrt herbeigeholt, wurde der immer noch ohnmächtige Schubert nach dem Krankenhaus für Bergarbeiter in Zwickau gebracht. Den Radfahrer trifft keine Schuld. Er war vorschriftsmäßig

gefahren und hatte die üblichen Zeichen der Signallocke behufs Ausweichens gegeben.

Für die nächsten Wochen steht bei dem Königl. Hoftheater eine ansehnliche Reihe interessanter Vorstellungen in Schauspiel und Oper bevor. Nach einer Wiederholung der Tetralogie „Der Ring der Nibelungen“ (am 4., 5., 7. und 10. September) werden die neuen Opern „Hamlet“ von Ambroise Thomas, „Halsstarr“ von Verdi, „Ingrid“ und das „Frisch“ zum ersten Male auf der Bühne erscheinen. Im recitirenden Schauspiel sind „Minna von Barnhelm“, „Donna Diana“, „Maria und Magdalena“, „Die Hermannschlacht“, sämtlich neu einstudiert, sowie als Neuheiten die Lustspiele „Ungerathene Kinder“ und „Die neue Ehe“ in Vorbereitung.

Montag Nachmittag wurde die jüngste Nummer der Dresdner „Arbeiter-Zeitung“ in der Expedition, der Druckerei, sowie in den verschiedenen Ausgabestellen auf Antrag des Amtsgerichts durch Polizeibeamte beschlagnahmt, und zwar dem Vernehmen nach wegen eines in dieser Nr. befindlichen Boykottaufrufes. Es sollen der Polizei 6—7000 Exemplare in die Hände gefallen sein.

Dresden. Binnen kürzester Frist haben sich zwei Beamte des städtischen Rathsvollzieheramtes nach Verübung beträchtlicher Unterschleife freiwillig dem Gerichte gestellt. Vor einigen Wochen wurde der Rathsvollzieher Belger, der über 4000 M. veruntreut hat, in Haft genommen und kürzlich meldete sich aus gleichem Anlaß der Rathsvollzieher Pohl bei der Königl. Staatsanwaltschaft. Die Unterschlagungen Pohls beziffert sich ebenfalls auf mindestens 3000 Mark.

Eine in Coswig längere Zeit aufhältlich gewesene große, stattliche Dame, Professorswitwe, ist vor einigen Tagen verhaftet und als Diebin und Betrügerin entlarvt worden. Dieselbe hat sich in Dresden bei verschiedenen Juwelieren goldene Ketten vorlegen und im unbewachten Augenblick eine solche verschwinden lassen, um selbe dann sofort weiter zu verkaufen. Auch in den verschiedenen Hotels, wo sie gewohnt, hat sich die Dame Betrügereien zu Schulden kommen lassen. Dieselbe soll bereits ihre Thaten eingestanden haben.

In der Nacht zum Sonntag wurde in der Niederlöbnitz ein Mann verhaftet, in dem man den bekannten russischen Nihilisten Baron Ernst von Ungern-Sternberg erlangt zu haben glaubte. Alle im Steckbriefe angegebenen Merkmale des russischen Nihilisten passen genau auf den Verhafteten. Er verkehrte im Restaurant zur „Hoffnung“. Der daselbst anwesende Hilfspolizeidiener Kozalski, dem der Mann verdächtig vorkam, veranlaßte seine Festnahme. Der Festgenommene legitimirte sich als ein russischer Baron von der Brücke. Sofort angestellte Recherchen ergaben, daß es einen Offizier in der russischen Armee gleichen Namens gar nicht giebt. Der angebliche Baron ward in das hiesige Gefängniß eingeliefert. Bald hatte sich auch bei dieser Verhaftung das Gerücht verbreitet, der vielgenannte Raubmörder Köppler sei ergriffen worden. Die gerichtliche Untersuchung dürfte alsbald ergeben, welchen Rang man mit dem angeblichen Baron gemacht hat.

Daß die sprichwörtliche Feindschaft zwischen Hund und Katze wie jede Regel nicht ohne Ausnahme ist, dafür liegt folgendes neues Beispiel vor. Hündin und Katze eines Kaufmanns in Döhlen wurden an einem Tage durch je drei muntere Nachkommen erfreut. Während nun die Hündin sich ihres Mutterglückes ungefüßt freuen durfte, wurde die Katzenmutter schon des anderen Tages ihrer Kleinen beraubt. Die Katze erging sich in lautem Wehgeschrei. Der Besitzer versuchte nun diesem Katzenjammer dadurch ein Ende zu machen, daß er einen der jungen Hunde der trauernden Katze zur Pflege übergab. Und siehe, das half! Die Katzenmutter verstummte und mit rührender Zärtlichkeit nahm sich die Katze des Hündleins an. Heute noch, wo der Hund bald die Größe seiner Pflegemutter erreicht hat, und die Hündin sich den beiden anderen Kätzern gegenüber bereits ihrer Mutterpflichten entzogen hat, säugt die Katze ihren Pflegling und leckt ihm zärtlich das zottelige Fell glatt.

Ueber die Sonntagruhe im Handelsgewerbe äußert sich der Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Freiberg wie folgt: Die Klagen über die Schädigungen, die das Handelsgewerbe durch die Bestimmungen über die Sonntagruhe erlitten hat, dauern fort. Namentlich in denjenigen Städten, in denen der Kleinhandel auf die Landbevölkerung angewiesen ist, hat sich durch die Beschränkung der Verkaufsstunden an den Sonntagen ein bedeutender Einnahmeausfall geltend gemacht. Das Kleinhandwerk und der Kleinhandel wiederholen ihren Wunsch, daß die Bestimmungen über die Sonntagruhe auf diejenigen Geschäfte nicht ausgedehnt werden möchte, in denen keine fremden Personen beschäftigt werden. Sie klagen weiter über die sächsischen Landesbestimmungen, die an Schärfe zum Theil die Bestimmungen der Reichs-Gewerbeordnung noch übertreffen und nach § 41 a der Gewerbeordnung zur Anwendung kommen. So bestimmt das sächsische Gesetz, die Sonn-, Fest- und Bußtagfeier betreffend, vom 10. September 1870, daß während der Zeit, zu welcher der öffentliche Handel nicht gestattet ist, die Schaufenster geschlossen zu halten sind. Durch diese Bestimmungen tritt für denjenigen Kleingewerbetreibenden, deren Verkaufsstätte zugleich einen Wohnraum bildet der Uebelstand ein, daß ihrer Wohnung zeitweilig das Licht entzogen wird. Die Kammer hat zur Zeit von einem Gesuche um Abänderung der sächsischen Sonntagruhe nur deshalb Abstand genommen, weil nach einer Verordnung des Ministerium des Inneren vom 17. Mai 1892 an eine Umarbeitung der Ausführungsverordnungen zum Gesetze über die Sonn-, Fest- und Bußtagfeier vom 10. September 1870 nicht eher gegangen werden kann, als bis die hinsichtlich anderer Gewerbe außer dem Handelsgewerbe noch zu erwartenden Bundesrathbestimmungen und kaiserlichen Verordnungen erschienen sein werden.

Elektrische Beleuchtungsanlage Schmiedeberg. Der freundliche Vergleichen wird in nächster Zeit auch eine elektrische Centrale erhalten. Die Firma G. S. Nitsche, Holzschleiferei daselbst, beabsichtigt dieselbe zu errichten und ist am vergangenen Sonntag die Firma Herman Pöge, Chemnitzer Telegraphenbauanstalt, damit betraut worden. Die Vortheiligung ist eine rege und sind bereits 500 Normal-Lampen à 16 Kerzen, 8 Bogenlampen und als Energie für Elektromotoren zusammen 11 Pferdekraft gezeichnet worden. In Anwendung kommt das Dreileitersystem, wozu eine Gleichstromnebenschluß-Dynamomaschine mit einer Normalleistung von 250 Volt und 80 Amp. oder 20000 Watt zur Aufstellung gelangt. Zur Regelung des Lichtes wird eine Akkumulatorenbatterie von 100 Amperestunden gesetzt. Vorhanden ist eine Wasserkraft von 100 Pferdekraften

und zur Ausschilfe bei knappem Wasser eine Dampfmaschine von 75 Pferdekraften. Die Anlage wird bereits am 1. November 1794 betriebsfertig sein.

Das Elektrizitätswerk in Chemnitz hat wider Erwarten eine solch günstige Aufnahme gefunden, daß es schon im nächsten Jahre bedeutend vergrößert werden muß. Da die Anmeldung bis Beginn des Baues sich nur auf 7271 Glühlampen von 5—25 Kerzenstärken, auf 225 Bogenlampen mit durchschnittlich 6 Amperes und auf 33 Pferdekraften für den Betrieb von Kleinmotoren erstreckten, so war die ursprüngliche Kabelleitung auch für einen nicht viel stärkeren Strom besorgt worden. Jetzt muß schon das zweite Kabel gelegt werden. Das ist für die ganze Anlage von Vorteil, weil 2 Kabel eine bessere Gewähr für einen andauernden Betrieb bieten als eine.

Meißen. Nicht allein in gärtnerischen Kreisen hat die hieselbst in den ausgedehnten Räumlichkeiten der „Geipelburg“ vom 7.—10. September stattfindende Gartenbau-Ausstellung allgemein großes Interesse gefunden, sondern auch zahlreiche Industrielle haben sich für dieselbe als Aussteller angemeldet. Durch ein aus 5 Herren bestehendes Preisrichterkollegium erfolgt die Zuerkennung der Preise, und zwar werden außer den schon erwähnten besonders gestifteten Ehrenpreisen auch silberne und bronzene Medaille, sowie Diplome verliehen. Dem Vernehmen nach dürfte die hohe Protektorin der Ausstellung, Ihre Königl. Hoheit Prinzess Mathilde, durch ihren Besuch das Unternehmen des „Gärtner-Verein für Meißen und Umgegend“ auszeichnen, doch ist etwas Definitives in dieser Hinsicht noch nicht bekannt.

Abermals ist in der südlichen Gausig von einem Raubanfall zu berichten. Ein vom Schießen in Leutersdorf nach Neugersdorf Abends heimkehrender Einwohner wurde von zwei Erolchen, welche aus dem Gebüsch sprangen, am Halse gepackt und niedergeworfen mit dem Rufe: „Das Geld oder das Leben.“ Nach Hergabe seiner Bauschaft wurde der Ueberfallene freigegeben und die Strolche entließen. Eine von mehreren Personen aufgenommene Verfolgung blieb leider erfolglos.

Ehrenfriedersdorf. In der Nähe von Franzenshöhe wurde am 21. d. M. nachmittags in der dritten Stunde der 20jährige Friedrich Oswald Kösch aus Großrückerswalde von einem Unbekannten angefallen und mit einem Messer in die Brust gestochen. Der heftige Gegenwehr Köschs jedoch gelang es, den Angreifer in die Flucht zu schlagen und nahm letzterer seinen Weg nach hiesiger Pflanz. Velleidet war der Fremde mit schwarzer Hose, dunklem Rock und ebensolcher Weste, an der jedoch 2—3 Knöpfe fehlten. Ferner trug er einen großen schwarzen weichen Filzhut mit breiter Krempe, hatte einen Stock von Vogelbeerholz und besetzte Schuhe. Die Figur des Mannes ist über mittelgroß, kräftig, er hat blonde Haare und Schnurrbart, sowie linkes K-Bein und scheint in den dreißiger Jahren zu stehen.

Vermischtes.

Die Erdschwantungen in Eisleben haben auch in den letzten Tagen wiederum Undichtigkeiten der städtischen Wasserleitungsrohrsystem an verschiedenen Stellen, beispielsweise in der Sangerhäuserstraße und in der Rammtorstraße veranlaßt, so daß Reparaturen erforderlich waren. In der erstgenannten Straße ist das Pflaster an etlichen Stellen aufgerissen. Mittwoch Mittag erfolgte wiederum ein heftiger Erdstoß, der besonders empfindlich im südlich von der Bösen Sieben gelegenen Stadttheile verspürt wurde. Es vergeht wohl kein Tag, an dem nicht Erdstöße stattfinden. Die Wasserkalamität dauert infolgedessen in Eisleben fort. Daß die Privatleitungen abgestellt sind, hat für Betriebe, die ihr Wasser durch dieselben zugeführt bekommen, große Nachteile, z. B. für die Brauereien, welche infolgedessen nicht brauen können. Da von dem W.-Schachte bei Wimmelburg seitens der Gewerkschaft das vertragsmäßig zu liefernde Quantum Wasser fortgesetzt wird, im städtischen Wasserbassin aber in der bezeichneten Menge bei weitem nicht ankommt, so ist man endlich dabei, die Leitung vom W.-Schachte aus abzuzulegen und zu untersuchen. Durch die Erdsenkungen sind bis jetzt etwa 115 Häuser in Mitleidenschaft gezogen. Vier Häuser sind bereits geräumt und weitere 15 werden voraussichtlich bald geräumt werden müssen.

Eine furchtbare Familientragödie hat sich in Bologneta bei Palermo abgepielt. Der Gutsbesitzer di Fredco, welcher mit seinen zwei Söhnen wegen materieller Interessen in Unfrieden lebte, wurde von diesen in seinem Zimmer mit langen Messern überfallen und bedroht. Fredco ergriff einen Revolver und feuerte fünf Schüsse ab, die einen der Söhne tödlich trafen. Die Gattin Fredcos stürzte sich zwischen die Streitenden, wurde

jedoch durch einen Messerstich gleichfalls tödlich verletzt. Der zweite Sohn und der Vater sind gleichfalls verwundet.

Ein verwegenes Gaunerstückchen wird aus Pest berichtet: In einem Coupee zweiter Klasse des Courierzuges, der Donnerstags nachts von Budapest nach Wien abging, saßen zwei Reisende, die sich über das Thema „Geld“ unterhielten. Der eine der beiden Herren verrieth, daß er mehrere Tausende bei sich trage, worauf der zweite bemerkte, noch niemals im Leben eine solche Note gesehen zu haben. Vertrauensvoll zog nun der Tausend-Guldenmann seine Brieftasche heraus und reichte einen Tausender seinem Reisegefährten, der nun aufstand, ans Fenster trat und so that, als ob er die Note beim Licht genau besehen wollte. Plötzlich öffnete er die Coupeethüre und lief auf den schmalen Gang des Waggons hinaus, ohne daß der andere sich rührte, da er das Ganze für einen Scherz hielt. Da öffnete aber jener die Gangthüre, schwang sich blitzschnell die Treppe hinab und war im Dunkel der Nacht verschwunden. Der so unvermuthet seines Tausenders entledigte Passagier zog sofort die Nothleine, und in der Station Lotis machte der Zug Halt, wo er volle acht Minuten stehen blieb, da man alles genau durchforschte — aber vergebens. Erst dann setzte sich der Courierzug wieder in Bewegung — um einen Passagier und einen Tausender leichter.

Sonnenlicht mittels Elektrizität werde man in absehbarer Zeit fabrizieren, so behauptet der berühmte amerikanische Elektriker Tesla. Nach dem „Scientific America“ erzeugte er in einem dunklen Raume durch Inschwängunglegen der Luft mittels Einführung elektrischer Ströme von 800000 Volts Spannung ein herrlich glänzendes Licht. Tesla sagt: Wenn ich die Luftschwängungen auf 100000000 oder gar auf 100000000000 zu steigern vermag, kann ich in diesem Raume Sonnenlicht erzeugen. Schwingungsmehrung folgt aus Neigung der Volts, deren Steigerung aber zur Zeit nicht angängig ist, weil wir noch keine Mittel kennen, mit so stark gespannten Strömen zu hantieren, ohne das Leben zu gefährden. Wenn es gelingt, die Schwingungen auf das Tausendfache der jetzigen zu bringen, so ist das Phänomen nicht mehr Elektrizität, sondern Licht. Was in der Phrophezehung Tesla's auch eine gute Dosis Ueberstreuung enthalten sein, ein „Unwäglich“ ist hier sicher nicht am Plage. Dasselbe könnte das Schicksal jener Aeußerung theilen, die man noch 1828 Stephenson in England angesichts jener seiner Verbeizung über Lokomotiveleistungen entgegenhielt: „Die Einwohner würden sich eher auf einer Congregativen Rakete abfeuern lassen, als daß sie sich einer so schnellfahrenden Maschine anvertrauen würden.“

Ueber eine merkwürdige Naturerscheinung schreibt man dem „Gamb. Kor.“ von der dänischen Insel Moen: „Am vergangenen Montag lag während eines schweren Gewitters der Fischer Petersen aus Langebad mit seinem Fahrzeuge bei Gjesber vor Anker. Außer Petersen befand sich dessen Frau, sowie ein erwachsener Sohn ebenfalls an Bord. Das Unwetter begann abends 8 Uhr und hielt bis 4 Uhr Morgens an. Während sich die Familien im Anschauen der Naturgewalten auf Deck befanden, sah es plötzlich aus, als ob drei Blitze in einander schlugen. Gleichzeitig schoß eine Feuerkugel auf das Verdeck des Fahrzeuges und durchschlug dasselbe, hatte jedoch nicht so viel Kraft, auch durch den Schiffsboden zu dringen. Die Stücke des Meteors wurden gesammelt und am nächsten Tage von dem Telegraphenvorsteher in Stoge erworben, der sie wissenschaftlich untersuchen lassen will. Der Meteor hat eine Länge von etwa 5 Zoll und eine Dicke von 3 Zoll, ist außen chocoladenfarbig und besteht aus einer leichten, grauen, mit Erde gemischten Masse. Sein Gewicht beträgt etwas über ein halbes Pfund.“

Sämmtliche Telephon-Abonnenten von Birmingham können sich zur Zeit des Gottesdienstes mit der Christuskirche verbinden und in eigenen Hause die Predigt mit anhören.

Der Haken. Arzt: „Ich kann Ihnen nur rathen — Sie haben keine weitere Familie, sind nicht an Berlin gebunden — ziehen sie so bald als möglich mit Ihrer Frau aufs Land. Sie brauchen Ruhe.“ — Patient: „Mit meiner Frau — sagten Sie eben nicht etwas von Ruhe?“

Zum ersten Oktober wird ein gewandtes, sich jeder Arbeit unterziehendes

Wirtschaftsmädchen

im Alter von 18—20 Jahren gesucht. Zu erfahren i. d. Exp. d. Bl.

Schlachtpferde kauft zu den höchsten Preisen die Rosschlächtereier von Oswald Mensch, Potschappel.

Die Buchdruckerei von Martin Berger, Wilsdruff

(in Firma: H. A. Berger) empfiehlt sich zur raschen und geschmackvollen Herstellung

sämmtlicher Drucksachen

für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch bei möglichst billigen Preisen.

Preislisten
Circulars
Facturen
Avises
Wechsel
Mittheilungen
Liefer- und
Empfangsscheine

Rechnungen
Postkarten
Packetbegleitadressen
Etiquetten
Adress- und Visitenkarten
Verlobungs- und Vermählungsanzeigen

Trauerbriefe in kürzester Zeit, Menus
Wein- und Speisekarten
Briefbogen und Converts mit Firmenaufdruck.

Lieder zu festlichen Gelegenheiten etc.